Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 87. Donnerstag den 22. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Ein Entwurf zur Aenderung der Fahrkartensteuer

wird, wie die „Post" hört, dem Reichstage in der nächsten Tagung vorgelegt werden. Die Regierung steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die gegenwärtige Form der Fahrkartensteuer schädigend auf die Entwickelung des Verkehrs und auf die Einnahmen der Bundesstaaten aus dem Personenverkehr zurückwirkt. Die Vorschläge der Regierung zur Reform der Fahrkartensteuer werden sich an die Denkschrift der Regierung über die Fahrkartensteuer anlehnen, die der Kommission auf ihr Verlangen vom Reichsschatzamte vor mehreren Wochen vergelegt wurde. Die Regierung hat einen 3½ prozentigen Zuschlag unter Freilassung der Fahrkarten IV. Klasse bis zum Preise bis zu einer Mark in Anregung gebracht. In diesem Sinne wird die Regierung auch vom Reichstage die Reform der Fahrkartensteuer verlangen. Die Notwendigkeit der Reform wird am besten durch die finanziellen Ergebnisse illustriert. Im Rechnungsjahre 1907/08 blieben die Erträgnisse der Fahrkartensteuer um 10 Millionen hinter dem Voranschlage zurück. Im Rechnungsjahre 1908/09 wurde die Fahrkartensteuer mit 24 Millionen Mark eingestellt. Nach den soeben abgeschlossenen Einnahmeberechnungen hat sie aber nur etwas über 18 Millionen eingebracht, ist also um 6 Millionen hinter den erwarteten Einnahmen zurückgeblieben.

Wir sind der Ansicht, daß diese Steuer überhaupt nicht reformfähig ist, sondern einfach abgeschafft werden muß, wie es ja auch ursprünglich vom früheren Schatzsekretär Sydow vorgeschlagen war. Vor allem muß schon jetzt entschieden Stellung dagegen genommen werden, daß auch die Fahrkarten IV. Klasse zu der Besteuerung herangezogen werden sollen, wobei man nur solche Fahrkarten IV. Klasse freilassen will, die bis zu einer Mark kosten. Das ist keine Reform, sondern eine Verschlechterung, eine Mehrbelastung des Budgets der ärmeren Volksklassen, die durch die neu eingeführten Verbrauchssteuern ohnehin schon genug geschädigt werden.

Kongreß der Christlichen Gewerkschaften.

Der gegenwärtig in Köln tagende 7. Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands wurde mit einer von Tausenden von Arbeitern besuchten Massenversammlung im großen Saale des Gürzenich eingeleitet. Der Andrang war so groß, daß in einem anderen Saale eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. — Reichstagsabgeordneter Schiffer eröffnete die Versammlung und gab einen Ueberblick über die Entwickelung der Christlichen Gewerkschaften seit dem Mainzer Kongreß 1899. Redner begrüßte dann den als Gast erschienenen Staatsminister Freiherrn von Berlepsch, den Vertreter des Regierungspräsidenten und die zahlreichen Gäste. Als erster Redner sprach sodann der Generalsekretär der Christlichen Gewerkschaften Stegerwald-Köln. Er führte unter anderem aus: Die Christlichen Gewerkschaften sind keine kirchlichen Organisationen. Aber sie erkennen den kirchlichen Gemeinschaften weitgehenden Einfluß auf das Volk zu unter Respektierung der religiösen Ideale ihrer Mitglieder. Wir verlangen aber dieselbe, den anderen Arbeitergruppen eingeräumte organisatorische Selbsthilfe. (Lebhafter Beifall.) Redner erörtert dann die Stellungnahme der Christlichen Gewerkschaften zu den politischen Parteien und bestritt, daß die Christlichen Gewerkschaften Zentrumsgewerkvereine wären. Unsere Arbeiterabgeordneten sind nicht als Gewerkschaftsangestellte gewählt, worden! (Sehr richtig!) Redner schloß mit der Aufforderung, daß vor allem auch in der Großindustrie der Arbeiter mehr als Mensch und als Persönlichkeit angesehen werden wolle, und daß ein gegenseitiges Verstehenlernen im Interesse beider Teile liege.

An zweiter Stelle führte Staatsminister Freiherr von Berlepsch lebhaft begrüßt, aus: Ueber Ihr Wachstum empfinden nicht nur die Mitglieder Ihrer Gewerkschaften lebhafte Freude und Genugtuung, sondern alle diejenigen, denen es ernst ist um die richtige Sozialreform. (Sehr richtig!) Ueber alle einzelnen Aufgaben hinaus ist die Hauptaufgabe einer Gewerkschaft heute die, die materielle und ideelle Lage der Lohnarbeiter, ihre Stellung in der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung den gerechten Ansprüchen entsprechend zu gestalten. Die Gesetzgebung kann aber dem Arbeiter nicht alles geben. Dieser Selbsthilfe, d. h. den Organisationen der Arbeiter, bleibt ein weites Gebiet zur Verbesserung der Lage der Arbeiter überlassen. Man wirft diesen Arbeiterorganisationen vor, daß sie reine Kampforganisationen seien. Das ist unrichtig. Gewiß haben Sie sich die Aufgabe gestellt, Forderungen, die sie für berechtigt halten, äußersten Falles auch im Wege des Kampfes durchzusetzen. Das beweist die Häufigkeit von friedlicher Beilegung von Streitigkeiten und das ständige Drängen der Arbeiter nach dem Abschluß von Tarifverträgen. (Sehr richtig!) — Nicht genug zu beklagen ist die Zersplitterung der Arbeiterschaft in verschiedene Organisationen. Ich habe die Hoffnung, daß noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Emanzipation des Arbeiterstandes gelingen werde, ohne daß Gewalt angewendet zu werden braucht, im Wege der Reform und nicht im Wege der Revolution, und das wird nicht zum wenigsten der entschlossenen, verständigen Einwirkung der Christlichen Gewerkschaften zu verdanken sein. (Stürm. langanhaltender Beifall.)

Deutschland.

— **(Die Nordlandreise des Kaisers.)** Die Kaiserjacht „Hohenzollern", mit dem deutschen Kaiser an Bord, ist Montag nachmittag 5½ Uhr unter dem Salut der Festung und des auf der Reede liegenden norwegischen Panzers „Norge" in Bergen eingelaufen.

— **Der neue Reichskanzler** wird, wie in Wiener Hofkreisen verlautet, anfangs August sich Kaiser Franz Josef in Ischl vorstellen und mit Frhrn. von Aehrenthal zusammentreffen. Darauf werde er sich zu einer Begegnung mit Tittoni begeben.

— **Hinsichtlich des Nachfolgers** des Herrn v. Loebell als Chef der Reichskanzlei sind, die im Umlauf befindlichen Gerüchte sehr mit Vorsicht aufzunehmen. Denn es kann bisher keine einzige Persönlichkeit als „wahrscheinlicher" Nachfolger des Herrn v. Loebell angesehen werden. Die Angelegenheit wird auch in nächster Zeit noch keineswegs erledigt werden, da schon heute feststieht, daß Herr v. Loebell die Geschäfte der Reichskanzlei noch bis zum Herbst weiterführen und dann erst nach Beendigung seines Urlaubs das Oberpräsidium der Provinz Brandenburg übernehmen wird. Aus diesem Grunde kann man annehmen, daß die Ernennung seines Nachfolgers auch erst zum Herbst erfolgen wird.

— („**Irreführungen.**") Unter dieser Spitzmarke protestiert die Konservative Korrespondenz, das amtliche Parteiorgan, und dies mit großer Heftigkeit, gegen die in der offiziösen Presse verbreitete, „Legende", daß der Rücktritt des Fürsten von Bülow die Folge eines unzulässigen und unpatriotischen Verhaltens der konservativen Reichstagsfraktion gewesen sei. Die Korrespondenz gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es den Konservativen erspart bleiben werde, die im Interesse ihrer Partei sonst unbedingt erforderliche wiederholte „unzweideutige Widerlegung vorzunehmen. Der Artikel schließt mit der Forderung, „daß die neue Reichsleitung es vermeiden möge, Spannungen aufrechtzuerhalten oder Verstimmungen zu erzeugen gegenüber politischen Faktoren, auf deren offene und vorbehaltlose Mitwirkung sie vielleicht nicht wird verzichten wollen, und die es ihrerseits begrüßen würden, nach der Erledigung sachlicher Streitfragen ein gewisses einseitiges Kokettieren mit der Linken, wofür einzelne Anzeichen zu sprechen scheinen, lieber vermieden zu sehen." — Die Konservativen gehen also bereits zu Drohungen über, was man schwerlich als Zeichen sachlicher Zuversicht ansehen kann.

— **Mit der angeblichen Einstimmigkeit** des Vertrauensvotums für den umgefallenen Frhrn. v. Heyl zu Herrnsheim ist es nicht weit her. Wie jetzt bekannt wird, verließ, nach der hinter verschlossenen Türen stattfindenden Verhandlung, über die Haltung des ehemaligen nationalliberalen Abgeordenten, von den zirka 500 Erschienenen, ein Drittel vor der Abstimmung den Saal. Von den Zurückbleibenden stimmte ein Viertel durch Sitzenbleiben gegen das Vertrauensvotum.

— **Beim Sommerfest der Volkspartei** des 9. Wahlkreises in Schwenningen, das von ungefähr 4000 Personen besucht war, sprach der Reichstagsabgeordnete Hausmann über die neue Finanzreform. Die Rede war eine wuchtige Anklage gegen die Konservativen. Vom neuen Kanzler befürchtet Hausmann keine bestimmte Politik, sondern erwartet ein Vorgehen von Fall zu Fall, was den Bedürfnissen des deutschen Volkes nicht entsprechen würde. Beim preußischen Wahlrecht müßte der neue Kanzler zeigen, ob die politische Feigheit vor den Konservativen in die preußische Regierung eingezogen ist. Die Rede klang hoffnungsfreudig mit einem Ausblick auf die Fusion der drei linksliberalen Parteien zu einer einheitlichen deutschen freisinnigen Partei aus.

— **Ueber die Beziehungen** des Reiches zum Grafen Zeppelin und seinen Unternehmungen teilt der „Schwäbische Merkur" von unterrichteter Seite mit, daß voraussichtlich in der nächsten Woche das Ersatzluftschiff für das bei Echterdingen vom Sturm zerstörte von den Kommissaren des Reichsamtes des Innern und des preußischen Kriegsministeriums abgenommen werde, woraufhin dann die Restzahlung des durch einen Nachtragsetat für 1907 zur Verfügung gestellten Betrages in Höhe von 500 000 Mark an den Grafen Zeppelin erfolgen werde. Damit sind dann die Beziehungen des Zeppelinschen Unternehmens zum Reich vorläufig abgeschlossen, da etatsmäßige Mittel zur Förderung seiner Bestrebungen nicht mehr zur Verfügung stehen.

— **Ein Massenmißhandlungsprozeß** hat Montag vormittag vor dem Kriegsgericht in Berlin begonnen. Die Anklage richtet sich gegen einen Vizefeldwebel, drei Sergeanten und einen Unteroffizier vom 146. Infanterie-Regiment in Bischofsburg. Da die Zeugen zum weitaus größten Teil Berliner sind, so hat sich das Gericht veranlaßt gesehen, die Verhandlungen in der Reichshauptstadt stattfinden zu lassen. Der Prozeß wird zwei Tage in Anspruch nehmen. Die Namen der Angeklagten sind: Vizefeldwebel Franz Gudde, Sergeanten Friedrich Glatzer, Johannes Sadowski, Wode und Unteroffizier Stock. Ein sechster Unteroffizier, Grabe, der ebenfalls in die Affäre mit verwickelt, war nicht zur Stelle. Nicht weniger als 45 Zeugen sind erschienen. Die meisten von ihnen haben inzwischen den Soldatenrock ausgezogen. Nur ein Feldwebel, der Hauptmann Stalz und einige Unteroffiziere waren vom Regiment als Zeugen anwesend. Auf Antrag des Vertreters der Anklage, Kriegsgerichtsrat Bergstrasser, wurde die Oeffentlichkeit „wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen" für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

— **Das Lokalkomitee** für den 56. Katholiken-Tag, der vom 29. August bis 2. September in Breslau abgehalten wird, veröffentlicht das Programm, welches von früh 8 Uhr bis zum Abend für die Erbauung, Belehrung, Arbeit und Unterhaltung der Teilnehmer vorsorgt. Die Festversammlungen finden am Sonntag den 29. August nach dem um 2 Uhr beginnenden Umzuge der Arbeitervereine statt, die erste geschlossene Versammlung ist auf Montag vormittag 9½ Uhr im St. Vinzenzhause, die erste öffentliche Versammlung auf 5½ Uhr nachmittags in der Festhalle anberaumt. Vorsitzender des Lokalkomitees ist Geh. Justizrat Dr. Porsch, Breslau I, Ohlau-Ufer 14.

— **Eine verblüffende Aufklärung** hat das vor einigen Tagen gemeldete Verschwinden des Obersten und Kommandeurs des 155. Infanterie-Regiments gefunden. Oberst Geyer wurde vor einigen Wochen, während der Uebung des Regiments, vom Truppenübungsplatz weg verhaftet. Die Ursache der Verhaftung sind Sittlichkeitsverbrechen, die er an zwei jungen Mädchen begangen haben soll.

Ausland.

England.

— **(Der unausbleibliche Krieg.)** In einer Rede, die er im schottischen liberalen Klub in London hielt, sagte der englische Handelsminister Winston Churchill: „Wir leben in einer Zeit, wo es als patriotisch, staatsmännisch und bismarckisch angesehen wird, entsetzliche Kriege zu prophezeien. Ich habe erlebt, wie der „unausbleibliche Krieg" mit Rußland sich ganz von selbst in ein enges Einvernehmen mit Rußland verwandelte. Ich habe erlebt, daß der „unausbleibliche Krieg" mit Frankreich sich in eine enge Freundschaft mit demselben Frankreich wandelte, in eine Uebereinstimmung der Gedanken und Gesinnungen, wie sie nie zuvor zwischen zwei Nationen bestanden. Ich erkläre, daß zwischen England und Deutschland weit weniger Veranlassung zu Reibungen vorhanden ist, als früher mit Rußland und Frankreich. Zwischen England und Deutschland gibt es keinen Antagonismus der Interessen. Ich beschwöre Sie: Lassen Sie sich von übelwollenden oder törichten Leuten nicht irreführen, die behaupten, zwischen beiden Ländern bestehe die fundamentale Gegensätzlichkeit der Interessen." — Die Rede machte in England erhebliches Aufsehen, weil Churchill sich damit in offenen Gegensatz zu dem künstlichen Pessimismus seines Ministerkollegen Grey und anderer Minister stellt.

— **(Englische Flottenschau.)** Die vollzählig an der Flottenschau auf der Themse teilnehmenden Schiffe der heimischen und der atlantischen Flotte — etwa 150 an Zahl — haben ihre Aufstellung genommen. Die eine Woche dauernde Flottenschau erstreckt sich von Shoeburyneß., wo die Schlachtschiffe und großen Kreuzer ankern, bis Westminister, wo angesichts der Häuser des Parlaments die Unterseeboote festgemacht haben. Es ist die mächtigste Vereinigung von Schiffen, die jemals zusammengebracht worden ist.

— **Vom Untergang des englischen Unterseebootes „C. 11."** wird in gewissen Londoner Blättern noch immer als von einem „geheimnisvollen Voraang" gesprochen, während es nach anderen Blättern ganz klar ist, daß der Dampfer „Eddystone" ganz einfach über das Unterseeboot hinwegsegelte, ohne auch nur zu ahnen, was er getan hatte. Er glaubte, zwischen eine Fischerflottille geraten zu sein. Der Kapitän des Dampfers behauptet außerdem, es habe ein dichter Nebel aller Vorsicht gespottet, hingegen erklären die Offiziere und Mannschaften der Flottille, der das unglückliche Boot angehörte, daß sie keinen Nebel wahrgenommen und der Himmel sternenklar gewesen; außerdem hätte die Unterseeflottille alle Lichter gezeigt. Die Admiralität ist mit der Untersuchung des Unfalles beschäftigt.

Spanien.

— **Der spanische Kronprätendent,** Prinz Carlos von Bourbon, Herzog von Madrid, ist in einem Hotel in Varese, in dem er sich mit seiner Familie seit einiger Zeit aufhielt, an den Folgen eines am 15. Juli erlittenen Schlaganfalles gestorben.

Persien.

— **Der entthronte Schah,** der zu Pferde in Begleitung seiner Kinder in der russischen Gesandtschaft erschien, wurde von dem russischen Geschäftsträger und dem Personal der Gesandtschaft empfangen. Gleich nach der Ankunft trafen Sepoys aus der englischen Gesandtschaft ein. Ein Kosak und ein Sepoy bezogen die Wache vor den Gemächern des Schahs. Auf der russischen Gesandtschaft weht eine russische und eine englische Flagge. Die ganze Nacht über dauerte die Ueberführung der dem Schah gehörigen Sachen aus dem Palais in die russische Gesandtschaft. Gegen 500 Soldaten und eine große Schar Bedienter fanden ebenfalls in der Gesandtschaft Unterkunft. Die Stadt ist ruhig. Mit Unterstützung der Kosaken-Brigade treffen Sipechdar und Sardar Assad energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung.

Amerika.

— **Verschärfung** der bolivianisch-argentinischen Streitfrage. Infolge der Veröffentlichung von angeblichen Erklärungen des Präsidenten von Bolivien, die für Argentinien beleidigend sind, hat der argentinische Minister des Aeußern den Gesandten Fonseca angewiesen, La Paz zu verlassen, wenn die Erklärungen sich bestätigen sollten.

Kolonien.

— **Eine Biersteuer für Deutsch-Südwestafrika** ist durch Verordnung des Gouverneurs eingeführt worden. Die im gewerbsmäßigen Brauverfahren im Schutzgebiet hergestellten Biere unterliegen einer Biersteuer, welche beträgt: a) für ein Liter obergäriges Bier (Weiß-, Braun- usw. Bier) 3 Pfg.; b) für ein Liter untergäriges Bier (sog. Lagerbier) 5 Pfg. Die Biersteuer wird auch von den im Schutzgebiet hergestellten bierähnlichen Getränken, und Essig erhoben. Bei der Steuerberechnung bleiben Beträge, welche volle 10 Pfennig nicht erreichen, außer Ansatz. Die im Schutzgebiete bestehenden Gemeinden sind befugt, mit Genehmigung des Gouverneurs Zuschläge zu vorgenannten Steuersätzen für eigene Rechnung zu erheben. Der sogenannte „Haustrunk" bleibt von der Steuerentrichtung befreit, wenn die Herstellung ohne besondere Brauanlage erfolgt. Auf Biersteuerdefraudation sind recht gesalzene Strafen gesetzt, u. a. tritt Geldstrafe bis zu 10 000 Mark ein, wenn die Höhe der hinterzogenen Steuer nicht mehr festzustellen ist.

Westfalen u. Rheinland.

Vom neuen Stempelsteuergesetz Preussens.

Kamen, 22. Juli. Das Stempelsteuergesetz hatte bisher den Grundsatz, daß stempelpflichtig sei die Urkunde. Daher blieben von der Stempelsteuer befreit Rechtsgeschäfte, die lediglich mündlich vorgenommen, also nicht beurkundet wurden. Dieser Grundsatz wird von der Novelle durchbrochen, und zwar nur bezüglich der

Pacht- und Mietverträge.

Während es in § 1 der alten Fassung hieß: „Die in dem anliegenden Tarif aufgeführten Urkunden unterliegen den darin bezeichneten Stempelabgaben", wird in dem neuen § 1 gesagt: „Die in dem anliegenden Tarif aufgeführten Urkunden und die in der Tarifstelle 48 I erwähnten mündlichen Verträge unterliegen den darin bezeichneten Stempelabgaben". Die Tarifstelle 48 I handelt aber von den Miet- und Pachtverträgen. Allerdings sind mündliche Miet- und Pachtverträge nur stempelpflichtig, wenn sie unbewegliche Sachen oder ihnen gleichgeachtete Rechte (z. B. Erbbaurecht) betreffen, ferner Jagdpachtverträge.

Die Stempelsätze sind, wie überhaupt, so auch für Miet- und Pachtverträge bedeutend erhöht worden. Während bisher bei unbeweglichen Sachen der Steuersatz 1/10 Proz. vom Jahreszins betrug, ist

er jetzt progressiv steigend festgesetzt worden; er beginnt mit 1/10 Proz. und erreicht die höchste Stufe mit 2 Proz.

Eine kleine Erleichterung ist nur insofern getroffen worden, als Miet- und Pachtverträge über Grundstücke stempelfrei sind, wenn der Jahreszins höchstens 360 Mark beträgt; bisher war die Grenze 300 Mark. Auf die einzelnen Sätze und die sonstigen Bestimmungen über Miet- und Pachtverträge kommen wir gelegentlich noch ausführlich zurück.

Jagdverträge.

Jagdpachtverträge waren bisher als Pachtverträge über unbewegliche Sachen mit 1/10 Prozent der Jahrespacht zu verstempeln, und zwar nur dann, wenn sie schriftlich abgeschlossen wurden. Jetzt sind sie abgabepflichtig auch bei bloßer mündlicher Vereinbarung. Außerdem ist der Steuersatz bedeutend erhöht, und zwar schwankt er zwischen 3/10 und 10 Proz. Stempelfreiheit besteht, falls der Pachtzins 300 Mark jährlich nicht übersteigt. Die einzelnen Sätze sind im übrigen, wenn der verabredete, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pachtzins beträgt:

mehr als	300 M.,	aber nicht mehr als	500 M.	2 pCt.
„ „	500 „	„ „ „	1500 „	3 „
„ „	1500 „	„ „ „	3000 „	5 „
„ „	3000 „	„ „ „	6000 „	7 „
„ „	6000 „	„ „ „	8000 „	9 „
„ „	8000 „	. . . . .		10 „

Verträge über die Anpachtung von gemeinschaftlichen Jagdbezirken unterliegen jedoch, sofern der verabredete, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pachtzins den Betrag von 1500 M. nicht übersteigt, nur einem Stempel von . . . 3/10 „ wenn als Pächter ausschließlich solche Inländer auftreten, welche im Gemeindebezirk ihren Wohnsitz haben und zu den Jagdgenossen des Jagdbezirks gehören, Schriftliche oder mündliche Verträge über die Erlaubnis zum Abschusse jagdbarer Tiere auf inländischen Grundstücken gegen Entgelt stehen den Jagdpachtverträgen gleich mit der Maßgabe, daß das innerhalb des laufenden Kalenderjahres zu zahlende Entgeld an die Stelle des nach der Dauer eines Jahres zu berechnenden Pachtzinses tritt. Sie unterliegen indessen einem Mindeststempel von jährlich . . . . . 15 M.

Auch die Abgabe für den Jagdschein ist geändert worden. Sie beträgt für den Jahresjagdschein jetzt 7,50 Mark, für den Tagesschein 1,50 Mark. Für Nichtpreußen, die in Preußen weder einen Wohnsitz noch einen Grundbesitz mit einem Grundsteuerreinertrage von 150 Mark haben, 50 und 10 Mark; freilich kann der Finanzminister Ermäßigungen eintreten lassen.

Letztwillige Verfügungen.

Die Verfügungen von Todes wegen — Testamente, Erbverträge usw. — unterlagen bisher einem einheitlichen Stempel von 1,50 Mark. Jetzt ist dessen Höhe abhängig vom Werte des Gegenstandes. Und zwar ist der Satz

1. wenn der Wert des Gegenstandes beträgt:

nicht mehr als	1000 M.	3 M.,
mehr als	1000 M., aber nicht mehr als 10 000 M.	5 „
mehr als	10 000 M., aber nicht mehr als 20 000 M.	10 „
mehr als	20 000 M., aber nicht mehr als 50 000 M.	15 „
mehr als	50 000 M., aber nicht mehr als 200 000 M.	20 „
mehr als	200 000 M., aber nicht mehr als 300 000 M.	30 „
mehr als	300 000 M., aber nicht mehr als 500 000 M.	40 „
mehr als	500 000 M.	50 „

Für die Stempelberechnung bei einer gemeinschaftlichen Verfügung ist der Gesamtbetrag des Wertes beider Verfügungen maßgebend. . . . . .

2. Wenn die Verfügungen von Todes wegen lediglich Anordnungen nicht vermögensrechtlicher Art, Nachträge, Ergänzungen und Erläuterungen zur letztwilligen Verfügungen enthalten . . . . 3 „

Nicht stempelpflichtig sind Nottestamente.

*

Kamen, 22. Juli. **(Verschiedenes.)** Zur **Sicherheit der Geldbriefträger** hat das Reichspostamt jetzt neue besondere Anordnungen getroffen. Zur Bestellung von Geld sollen nur besonders kräftige, umsichtige und entschlossene Leute ausgewählt werden. Wenn es nicht zu vermeiden ist, daß auch ältere und wenig kräftige Unterbeamte als Geldbriefträger verwendet werden, sollen diese nur in Revieren beschäftigt werden, die im allgemeinen als ungefährlich gelten. Erscheinen die Verhältnisse zweifelhaft oder gar gefährlich, so ist dem Geldbriefträger ein Begleiter als Schutz mitzugeben. Die Beamten können hierzu einen Briefträger, den sie kennen, bei der Bestellung hinzuziehen, sei es, daß sie ihn bei ihren Bestellgängen antreffen oder daß sie vorher ein Stelldichein verabreden. Ist ein Briefträger nicht zu haben, so wird dem Geldbriefträger auf sein Verlangen vom Postamt oder dem Aufsichtsbeamten ein anderer Unterbeamter in das Revier nachgesandt. Die Briefträger führen im allgemeinen Postwertzeichen zum Verkauf an das Publikum mit sich. Die Geldbriefträger sind von dieser Verpflichtung entbunden worden.

Die Getreidepreise sind im Monat Juni, der amtlichen „Statist. Korr." zufolge, weiter gestiegen. Insbesondere hob sich der Preis für Weizen mittlerer Qualität im Durchschnitte der Berichtsorte gegen den Vormonat um 11 Mk. für die Tonne; er ist damit seit Januar d. J. bereits um 60 Mk. in die Höhe gegangen. Der Roggenpreis stieg gegen den Monat Mai d. J., um 9, der Haferpreis um 7 Mk., ersterer mithin seit Januar um 27, letzterer um 33 Mk., wogegen bei den Gerstenpreisen, welche von April auf Mai unverändert blieben, für den Berichtsmonat nur ein ganz geringfügiges Anziehen zu bemerken ist. Die Großhandelspreise für Hülsenfrüchte, Eßkartoffeln, Heu und Stroh sind durchweg im Gesamtdurchschnitte gestiegen, am meisten die für Speisebohnen (um 12 Mk.), demnächst die für Heu (um 8 Mk.); andererseits zeigen die entsprechenden Kleinhandelspreise für Hülsenfrüchte und Kartoffeln gegen den Vormonat eine Abwärtsbewegung nur bei den Erbsen. Der Butterpreis ist im Juni zum erstenmal seit Januar etwas zurück-, der Eierpreis emporgegangen. Die schon seit einiger Zeit beobachtete Preiserhöhung für Mehl und Brot hat, abgesehen vom Roggenmehl im Großhandel, dessen Preis gegen Mai unverändert geblieben ist, im Juni angehalten.

In der gestern in Unna-Königsborn abgehaltenen außerordentlichen Versammlung des **Wirtevereins für das Amt Unna - Kamen** nahm man Stellung zu den auf der Zonenversammlung in Hagen gefaßten Beschlüssen. Nach eingehender Beratung wurden als Verkaufspreise für Bier festgesetzt: in der Wirtschaft 2/10 für 10 Pfg. und 7/20 für 15 Pfg.; im Schalterverkauf bezw. über die Straße per Liter 30 Pfg., faßweise im Hause 35 Pfg. und außer dem Hause 28 Pfg. pro Liter. Diese Preise treten mit dem 1. August in Kraft.

(Wann treten die neuen Steuergesetze in Kraft?) Ueber die Termine, an denen die neuen Steuergesetze in Kraft treten, bestehen vielfach Unklarheiten. Wir stellen sie darum nochmals nach der „K. Ztg.", im folgenden zusammen. Die meisten Steuern treten am 1. August in Kraft, so

die Erhöhung des Kaffee- und Teezolls,
die Steuer auf Beleuchtungsmittel,
die Steuer auf Zündwaren,
die Erhöhung des Effektenstempels,
der Reichsstempel auf Grundstücksübertragungen,
der neue Talonstempel,
der Wechselstempel,
die Erhöhung der Brausteuer und der Schaumweinsteuer.

Die neue Tabaksteuer tritt für die Zigaretten am 1. September, im übrigen am 15. August in Kraft. Am 1. Oktober treten in Kraft die Erhöhung der Branntweinverbrauchsabgabe und der Stempel auf Schecks wie auf Quittungen über Bankguthaben.

(Auch die Seife wird teurer.) Die vereinigten Seifenfabriken Süddeutschlands beschlossen in ihrer letzten Generalversammlung, die Preise für Seifen um 2 Mark für den Zentner zu erhöhen. Weitere Preiserhöhungen stehen in Aussicht.

Eine Nachricht, die in Kamen allgemeine Teilnahme finden wird, kommt soeben aus Unna. Dortselbst ist der langjährige Seelsorger der kleinen evangelischen Gemeinde, **Herr Pastor Geibel, heute morgen gestorben.** Der Entschlafene war erst im vorigen Jahre von hier verzogen.

(Die Lage der Postschaffner.) Ein Postschaffner schreibt der „Kl. Pr.": „Die schon lange ersehnte Gehaltsaufbesserung ist endlich zum Abschluß gelangt. Aber was sind wir getäuscht worden! Wir werden nämlich schon seit Jahrzehnten mit 900 Mk. und 150 Mk. Teuerungszulage angestellt. Seit zwei Jahren bekommen wir dazu 100 Mk. außergewöhnliche Zulage, bis unsere Aufbesserung im Reichstag geregelt war, also zusammen 1150 Mk. Nach der „Aufbesserung" bekommen wir — 1100 Mk., also 50 Mark weniger. Das ist die Gerechtigkeit der Regierungsmehrheit!"

(Schwalbenabzug.) Am 26. Juli beginnt alljährlich der Abzug der Segler oder Turmschwalben ziemlich gleichzeitig aus ganz Europa. Vom 1. August an streichen nur mehr junge und kranke Turmschwalben umher. Das ist das Hauptergebnis der vielen Tausenden Beobachtungen, die durch mehrere Jahre an den Schwalben-Dörfler, Wien XVII, Kalvariengasse, gelangt sind. Es wird von hohem Interesse sein, zu erfahren, ob im heurigen kalten, stürmischen und regenreichen Jahre diese wunderbar regelmäßige Erscheinung wiederum wird konstatiert werden können. Vielleicht wird sich dann ein Schluß auf die Ursachen dieser Naturerscheinung ziehen lassen. Deshalb ergeht hiermit an alle Naturfreunde die Bitte, ihre diesjährigen Beobachtungen, auch über den Abzug der Dorf- und Hausschwalben, der am 8. September erfolgen soll, an den Wiener Herrn einzusenden.

Daß es nunmehr mit Fertigstellung der elektrischen **Straßenbahn Unna—Kamen** vorangeht, kann man daraus entnehmen, daß gestern der erste Wagen für diese Strecke eintraf. Nach dem Muster dieses Wagens zu urteilen, kann gesagt werden, daß so elegant eingerichtete Wagen bis jetzt wohl auf keiner Straßenbahn zu finden sind.

× **Altenbögge,** 22. Juli. **(Einführung.)** Am gestrigen Tage wurde der von der Königlichen Regierung zu Arnsberg zum Rektor beförderte bisherige Hauptlehrer Herr Heinrich Hötte in Anwesenheit des Lehrerkollegiums und der Schüler durch den Herrn Schulinspektor Pfarrer Bischopinghaus in Kamen feierlich in das Rektorat an der hiesigen kath. Volksschule eingeführt.

** **Hamm,** 22. Juli. **(Kindesmord.)** Im benachbarten Osttünnen wurde die 20jährige unverehelichte Tochter des Landwirts Schürmann unter dem Verdachte verhaftet, ihr neugeborenes Kind getötet zu haben. Die gerichtliche Obduzierung der Kindesleiche, die das Mädchen in der Nähe des elterlichen Besitztums verscharrt hatte, ergab, daß das Kind bei der Geburt gelebt hat.

Langendreer, 22. Juli. **Von einem Grubenunglück** wird folgendes gemeldet: Dienstag morgen gegen 1/28 Uhr ereignete sich beim Schießen vor Ort 5 in der fünften Sohle im Querschlag der vierten westlichen Abteilung in Flöz „Urbanusbank" eine Explosion, infolge deren drei Bergleute getötet, fünf schwer verletzt und zwei leicht verletzt wurden. An dem Ort wurden 10 Schüsse abgegeben. Beim neunten erfolgte eine Explosion von Kohlenstaub und Wettern. Die Schüsse wurden im Gestein mit Dynamitpatronen abgegeben. In der Grube befanden sich zur Zeit der Explosion etwa 400 Personen von der 1340 Mann betragenden Belegschaft. Die Namen der Getöteten sind Johann Meike, Johann Teschler, und Conrad Reilon. Von den fünf Schwerverletzten schwebt einer in Lebensgefahr. Die Explosion ist der erste größere Unfall auf der Zeche seit mehr als 30 Jahren. Dem Schwerverletzten, der durch Nachschwaden stark gelitten hat, glaubt man das Leben erhalten zu können. Die Toten sind bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

§ **Hagen,** 22. Juli. **Die Erhöhung der Bierpreise** war Gegenstand der Beratung eines außerordentlichen Zonentages der westfälischen Gastwirte, der gestern in Hagen stattgefunden hat. Nach eingehender Beratung wurde folgende Entschließung angenommen: „Die vollzählig versammelten Vertreter der westfälischen Zone des deutschen Gastwirteverbandes erklären sich mit den Festsetzungen zwischen dem rheinisch-westfälischen Brauereiverbande und den in Betracht kommenden provinziellen Gastwirtsverbänden einverstanden. Sie akzeptieren die allgemeine Preiserhöhung dies Bieres seitens der Brauereien um 5 Mk. pro Hektoliter und setzen die Ausschankspreise um 7,50—10 Mk. pro Hektoliter höher als bisher fest." — Wie in der weiteren Aussprache über diese Angelegenheit ausgeführt wurde, dürfte die Festsetzung der Bierpreise dahingehend erfolgen, daß für 15 Pfg. 3/10 und für 10 Pfg. 2/10 Liter Bier gegeben wird. — Nach einem Vortrage über Gemeindegasthäuser wurde noch eine Resolution angenommen, die mit aller Entschiedenheit gegen die weitere Schaffung von derartigen kommunalen Schankstätten protestiert.

** **Essen,** 20. Juli. **(Straßenraub.)** Montag nachmittag gegen 4 Uhr wurde einer Verkäuferin aus der Filiale Altenbergstraße des Konsumvereins „Eintracht" auf dem Wege zum Essener Bankverein von einem bisher unbekannten Manne in der Vereinsstraße ein Paketchen mit 2100 Mk. gewaltsam entrissen. Das etwa 20jährige Mädchen weiß weiter nichts anzugeben, als daß der Dieb einen grauen Anzug trug und von untersetzter Statur war. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

** **Essen,** 20. Juli. **Ein schweres Automobilunglück** ereignete sich Montag morgen gegen 5 Uhr auf der Bredeneyer Landstraße. Sieben junge Leute aus Essen fuhren in rasendem Tempo im Automobil die Bredeneyer Landstraße hinunter. An der Waldschenke, wo die Straße einen Abhang hinunter führt, schlug das Automobil, wahrscheinlich durch zu plötzliches Bremsen, um und warf sämtliche 7 Insassen heraus. Der Lenker Lorenz Ramme erlitt infolge des Sturzes eine Gehirnerschütterung. Er liegt zur Stunde besinnungslos im Huyssenstift darnieder. Die übrigen 6 trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Das Fahrzeug wurde beschädigt.

** **Duisburg,** 21. Juli. **(Defraudant zurückgekehrt.)** In voriger Woche brannte bekanntlich der Geschäftsführer Darmann von der Buchhandlung Kellerhoff nach Unterschlagung von 8000 M. durch. Er wandte sich nach Frankreich und wollte sich dort nach Verbrauch des Geldes bei der Fremdenlegion anwerben lassen. Dies scheint ihm inzwischen wieder leid geworden zu sein, denn er kehrte zurück und stellte sich der Königlichen Staatsanwaltschaft hier.

(?) **Oberhausen,** 21. Juli. **(Amerikanische Erbschaft.)** Einem aus dem Nassauischen stammenden Maurer, der sich hier schlecht und recht mit seiner Hände Arbeit ernährte, wurde aus Amerika die Kunde, daß eine dort verstorbene Tante ihm und seinen Schwestern außer nicht unerheblichem Grundbesitz die ansehnliche Summe von einer halben Million Mark hinterlassen habe.

„—" **Erkelenz,** 20. Juli. **(Schrecklicher Unglücksfall.)** In dem benachbarten Lindern wollte ein Arbeiter auf einem Ringofen helfen, einen Wagen ins Geleise zu heben. Dabei geriet er mit dem Fuß in eine Lücke, unter der sich eine Lehmwalze befand. Er wurde von der Walze erfaßt, wobei ihm ein Bein vollständig abgerissen wurde. Der Verunglückte starb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

H **Köln,** 21. Juli. **Bei der Kesselexplosion** auf dem Dampfer „Gutenberg" bei Rolandseck sind 5 Personen schwer und 15 leichter verletzt. Ein Schwerverletzter ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Vierzig Pferdehändler überfallen und beraubt.

Die Unsicherheit an der russischen Grenze spottet jeder Beschreibung. Vor einigen Tagen wurden auf der Grenzchaussee zwischen Augustowo und Lipsk etwa vierzig Pferdehändler, die den Pferdemarkt in Lipsk besuchen wollten, von maskierten Räubern überfallen, gefesselt, mit vorgehaltenen Revolvern bedroht und ihrer Barschaft beraubt. Im ganzen erbeuteten die Wegelagerer auf diese Weise 30 000 Rubel. Einer der Geschädigten, der Pferdehändler Gerd Djuren aus Koppenstede bei Dormum in Ostfriesland, der bei diesem Ueberfall 4000 Mark deutsches Geld und 1000 Rubel einbüßte, hat sich jetzt beschwerdeführend an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt und hofft dadurch wieder zu seinem Gelde zu kommen.

Nach den Ausführungen des Djuren hat sich der Ueberfall in folgender Weise abgespielt: Auf der Chaussee zwischen Augustowo und Lipsk befindet sich zwischen den Kilometersteinen 14 und 15 ein Chausseehaus, vor dem ein Mann in der Uniform eines Chausseewärters stand. Als das Fuhrwerk vor dem Chausseehaus anlangte, sprang der Mann auf die Pferde zu, und führte sie wider den Willen des Kutschers in das Gehöft. Dort wurden Djuren und sein Kommissionär von mehreren zum Teil maskierten Männern umzingelt und mit Revolvern bedroht. Die gespannten Revolver wurden den Ueberfallenen vor die Brust gehalten. Die Bedrängten gaben in dieser Notlage ihre gesamte Barschaft heraus. D. hatte 3000 Mark deutsches Geld und 100 Rubel russisches Geld bei sich und sein Kommissionär 1000 Mark und 900 Rubel. Auf demselben Gehöft befanden sich schon eine Anzahl von Schicksalsgenossen und später wurden von den Leuten noch mehrere andere Fuhrwerke geplündert. Sämtliche Ausgeraubte wurden gefesselt und auf einem Boden des Hauses eingeschlossen. Einer der Reisenden, der Händler Fahl aus Augustowo, der nicht gutwillig sein Geld hergeben wollte, wurde vor den Augen der Beraubten totgeschossen. Einem Geschäftsfreund Djurens, dem Pferdehändler Johann Hendricus ten Doeschate aus Goor in Holland wurden etwa 6000 Mark abgenommen. Auch er sucht jetzt bei der Behörde Hilfe und hat sich an die holländische Gesandtschaft in Berlin gewandt. Die Räuber hatten zunächst den Chausseewärter überfallen und mit der ganzen Familie geknebelt. Dann zog sich einer von ihnen die Chausseewärteruniform an.

Aus aller Welt.

— **Zur Rennbahn-Katastrophe.** Ueber das Ergebnis der gestrigen amtlichen Besichtigung auf der Unglücksstätte der Radrennbahn haben die Kriminalpolizei, die Baupolizei und die Feuerpolizei eingehenden Bericht an das Ministerium des Innern abgesandt. Wichtig für den Gang der Untersuchung ist, daß, wie festgestellt wurde, vor Beginn des Rennens von der Feuerwehr die Hydranten geprüft wurden; sie gaben Wasser, so daß es klar ist, daß die Schläuche nur dadurch eine Zeitlang versagten, daß das flüchtende Publikum auf sie trat. Dienstag Vormittag wurden alle Rennfahrer und Schrittmacher, die an dem Unglücksrennen teilgenommen haben, vernommen. Von ihnen sind 4 Personen verletzt, davon 2 schwer, und zwar der Rennfahrer Ryser und der Schrittmacher Willi Porte. Die Schrittmacher Borchhardt und Krüger sind mit leichten Verletzungen davon gekommen.

— **Das 12. Deutsche Bundesschießen** fand mit der im großen Festsaale vorgenommenen Preisverteilung seinen Abschluß. Bürgermeister Dr. Burchard hielt eine Rede, in der den schönen Verlauf des Schützenfestes hervorhob und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Wünsche für Kaiser und Reich und das mächtige Donaureich, die während dieses Festes so oft ausgesprochen worden seien, in Erfüllung gehen möchten. Er wünschte dem nächsten Bundesschießen in Frankfurt a. M. guten Erfolg und schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser, das deutsche Reich und die deutschen Schützen. Bahndirektor Wolff vom Vorstande der deutschen Schützen toastete auf die Stadt Hamburg und auf den Bürgermeister Burchard. Nachdem für Scheiben die Preisverteilung vorgenommen war, wurde die weitere Verteilung infolge vorgekommener Irrtümer vertagt.

— **Eine Reihe von Sittlichkeitsverbrechen** erregt gegenwärtig in Rummelsburg großes Aufsehen. Verwahrloste Schulmädchen im Alter von 11—12 Jahren drängten sich bei passender Gelegenheit, um sich Geldmittel zu verschaffen, an Männer heran. Zwei verheiratete Männer, die sich mit den Mädchen eingelassen hatten, sind bereits festgenommen worden. Einigen andern ist man auf der Spur.

— **Drei als Gendarmen verkleidete Männer** erschienen in Marmaros (Ungarn) bei den Wirtschaftsbesitzern Gebrüder Ghre und forderten sie auf, einen angeblich begangenen Diebstahl einzugestehen. Als die Brüder sich dessen weigerten, töteten die Männer den einen und verletzten den andern tödlich.

— **Vom Zuge erfaßt.** Ein Wagen, in dem sich eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter und 2 Mädchen, befand, wurde beim Passieren eines Bahnüberganges in der Nähe von Maison Blanche bei Rennes von einem Zuge erfaßt, und zertrümmert. Die Mädchen wurden als gräßlich verstümmelte Leichen aufgefunden. Der Vater verstarb im Spital. Die Mutter ist außer einem Nervenchok unverletzt geblieben. Man fürchtet, jedoch für ihren Verstand.

— **Wegen schwerer sittlicher Verfehlungen** an Schulmädchen wurde in Tauberbischofsheim der Vorstand der neu errichteten Realschule, Lehramtspraktikant Kiefer, verhaftet.

— **Drei Kinder verbrannt.** In Paswiske bei Graudenz sind, wie „Der Gesellige" meldet, drei Kinder des Milchfahrers Kiehn verbrannt. Das zehnjährige Mädchen machte in Abwesenheit der Eltern mit Petroleum Feuer an, wobei die Kanne explodierte.

— **Bei einer Pionierübung ertrunken.** Gelegentlich einer Besichtigung der im Pionierdienst ausgebildeten Mannschaften des Blankenburger Bataillons erhielten ein Unteroffizier und mehrere Mann den Auftrag, als Patrouille den Mönche-Mühlenteich zu durchschwimmen. Obwohl alle des Schwimmens kundig waren, gingen der Unteroffizier und zwei Mann in der Mitte des Teiches unter und ertranken, obwohl zahlreiche Rettungsmannschaften in Kähnen herbeieilten.

— **Aus Kummer** über die großen Unterschlagungen bei der Aktiengesellschaft für Lagerhäuser in Wien erschoß sich deren Direktor Holzbauer, einer der angesehensten Geschäftsleute Wiens.

— **Von der Hockspitze** ist der Tourist Bachler abgestürzt und schwer verletzt aufgefunden worden. Weitere vier Innsbrucker Touristen, die die Tour ebenfalls unternommen hatten, werden noch vermißt.

— **Ein vierzehnjähriger Mörder.** In Johannesdorf bei Haida in Böhmen tötete der 14 Jahre alte Malerlehrling Lenke die Krämersgattin Pihan durch Beilhiebe und raubte 22 Mark. Als ein zwölfjähriges Mädchen zum Einkauf den Laden betrat, verletzte er auch dieses durch Beilhiebe lebensgefährlich. In der Wohnung des Täters, der verhaftet wurde, fand man eine Menge Schundliteratur.

— **Der Luftschiffer Paulhan,** welcher um 1/26 Uhr die Hin- und Rückreise Douai—Arras vorzunehmen versuchte, mußte infolge eines Motordefekts einen Kilometer von Douai landen. Um 6 Uhr setzte er die Fahrt fort und landete in Arras um 6 Uhr 22 Min., nachdem er die Strecke von 20 Kilometer in 22 Minuten zurückgelegt hatte. Um 6 Uhr 50 Min. begann er die Rückfahrt nach Douai, drei Kilometer von Arras mußte er infolge zu starken Windes wieder landen, wobei sein Apparat einige Beschädigungen erlitt.

*

Ermordung zweier Pariser Polizeibeamten.

Der Souschef der Allgemeinen Sicherheit, Blot, sowie ein ihn begleitender Inspektor, Nugat, wurden als sie den Kirchenräuber Delannay verhaften wollten, von diesem erschossen. Der Mörder beging darauf Selbstmord. Delannay stand an der Spitze einer gefährlichen Bande, die seit geraumer Zeit Kirchen und Museen Mittelfrankreichs, so die Kathedralen von Limoges und Brieuc, ihrer kostbarsten Kunstschätze beraubt hatte. Beide Beamten waren kinderlos verheiratet. Clemenceau und der Justizminister Briand ließen den Hinterbliebenen die Teilnahme der Regierung übermitteln. Die Stadt Paris übernimmt die Beisetzung der beiden Opfer ihres Berufs

— **Eisenbahnunglück in Frankreich.** Infolge eines Versehens des Weichenstellers ereignete sich Sonntag mittag im Bahnhofe der Station Triage-Lumes, unweit Mezieres, ein Zusammenstoß zwischen einem Arbeiter- und einem Güterzuge. Drei Wagen des ersteren wurden dabei zertrümmert, und aus den Trümmern zog man sieben Schwerverwundete heraus, von denen ein Mann, dem beide Beine abgefahren waren, schon bei seiner Ankunft im Hospital von Cherleville starb. Der Zustand der anderen ist besorgniserregend.

— **Ein schwerer Bauunfall** hat sich in Verona ereignet. Bei dem Einsturz eines Neubaues wurden fünf Arbeiter getötet, zahlreiche verletzt. Man befürchtet, daß noch weitere Opfer unter den Trümmern liegen.

— **Eine Hitzwelle in Japan.** Seit einigen Tagen herrscht in Tokio eine unerträgliche Hitze, die bereits zahlreiche Opfer gefordert hat. Vom achten Infanterieregiment in Osaka wurden, einer Meldung des Preß-Telegraph zufolge, bei einem Marsche 80 Mann vom Hitzschlag getroffen; zwei Mann starben. Vom 15. Infanterieregiment erkrankten bei dem Manöver in Shimmachi bei einer Temperatur von 54,4 Grad Celsius nicht weniger als 150 Mann, von denen vier starben.

— **Der Mörder Else Sigels** ist noch immer nicht gefaßt worden. Jetzt scheint man eine neue Spur entdeckt zu haben. Wie der „Daily Mail" aus Newyork gemeldet wird, ist dort das Gerücht verbreitet, daß der Chinese Leon Ling, der Mörder Else Sigels, sich nach London geflüchtet habe. Scotland Yard, das Londoner Polizeihauptquartier, soll bereits eifrige Nachforschungen nach dem Mörder anstellen.

— **Durch Platzen** eines Dampfrohrs sind, nach einer Lloyd-Meldung, auf dem von Buenos Aires in Falmouth eingetroffenen deutschen Dampfer „Nassovia" zwei Heizer getötet und einer schwer verbrüht worden.

Neueste Nachrichten

W. = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ≅ = Privattelegramm.

Skelettfunde aus der Merowinger Zeit.

≅ **München,** 21. Juli. Zahlreiche Skelettfunde aus der Merowinger Zeit, vom 5. bis 8. Jahrhundert wurden in Landshut gemacht. Man stieß dort hinter einem Gasthause bei Erdarbeiten auf Reihengräber, in denen man kaum 10 Zentimeter unter der Erde Skelette mit den üblichen Halbschwertern als Grabbeigabe fand. Der Knochenbau der zuletzt gefundenen Skelette mißt 1,85 Meter.

Die deutsch-französische Luftschiff-Entrevue durch französische Schreier vereitelt.

H **Metz,** 21. Juli. Die von Kapferer, dem Führer der „Ville de Nancy" und von dem Führer des „Zeppelin" geplante, von den Franzosen angeregte Zusammenkunft in den Lüften fand nicht statt. „Zeppelin I." erschien um 7½ Uhr und kreuzte bis 8½ Uhr über dem Grenzort Novéant. Die „Ville de Nancy" erschien nicht, da die öffentliche Meinung in Nancy den Vorschlag Kapferers nicht billigte und es zu Straßendemonstrationen zu kommen drohte. Der Präfekt weigerte sich, mitzufahren. Der Zeppelin I wurde an der Grenze von einer tausendköpfigen Menge begrüßt. Er manövrierte über dem Grenzort Noveant eine Stunde lang. Als bekannt wurde, daß die Ville de Nancy nicht komme, zeigte sich das Publikum nicht wenig enttäuscht und äußerte mit unzweideutigen Worten seinen Unmut über die Präfektur von Nancy, die sich durch ein paar hundert Chauvinisten hatte bestimmen lassen, die Ballonentrevue zu vereiteln. Zeppelin I landete gegen 9 Uhr mit gewohnter Präzision in Metz, wo er sofort in die Halle gebracht wurde.

Ein neuer Aufstieg des Z I.

W **Metz,** 21. Juli. Heute morgen unternahm „Z I" einen neuen Aufstieg und fuhr in der Richtung nach Diedenhofen, wo es um 8.45 Uhr anlangte. Von hier aus fuhr Z. I nach Mennhofen und kehrte dann in der Richtung nach Metz um.

Drohungen der serbischen Verschwörer.

≅ **Wien,** 21. Juli. Nach Meldungen aus Belgrad, sind die Verschwörer wieder Herren der Situation. Major Okanowitsch wurden aus dem Dispitionsfonds 40 000 Francs ausgezahlt. Der König nahm den Befehl zurück, wonach die Apanage für die Hauptverschwörer eingestellt worden war. Beide Maßnahmen erfolgten auf die Drohung der Verschwörer hin, daß wenn die Pressionen des Prinzen Georg gegen die Verschwörer nicht aufhörten, Dokumente, die den König und Prinzen Georg und die radikale Partei kompromittieren würden, veröffentlicht werden würden.

Die Erde bebt weiter.

H **Laibach,** 21. Juli. Gestern nachmittag 3 Uhr 36 Min. 20 Sek. wurde hier ein von deutlichem Getöse begleiteter Erdstoß verspürt und auch von sämtlichen Instrumenten verzeichnet.

Bei der Frühstückstafel in Bergen.

≅ **Bergen,** 21. Juli. Bei der gestrigen Frühstückstafel in Flöien wünschte König Hakon in einer kurzen Ansprache Kaiser Wilhelm einen angenehmen Aufenthalt in Norwegen und trank auf das Wohl seines Gastes und der Kaiserlichen Familie. Der Kaiser dankte für den gastfreien Empfang und sprach seine besten Wünsche für Norwegen und sein Königshaus aus.

Ueber den Sturz des Ministeriums Clemenceau.

(s. Frankreich) wird uns noch ausführlich gemeldet:

W **Paris,** 21. Juli. Im Verlaufe der Beratung über den Bericht der Marine-Untersuchungskommission erklärte Marineminister Picard in der Deputiertenkammer, wenn Irrtümer vorgekommen seien, so seien sie in gutem Glauben begangen worden. In Zukunft würde der Bau von Schiffen usw. im Wege des Submissionsverfahrens vergeben werden und sofort nach dem Wiederzusammentritt der Kammer würde eine Vorlage eingebracht werden, betreffend die Reorganisation der Zentralverwaltung, um das Ineinanderarbeiten der verschiedenen Dienstzweige zu sichern und die Verantwortlichkeit festzustellen. Der oberste Marinerat werde einer Umbildung unterzogen werden. Der Minister erhob dann Einspruch dagegen, daß man sich so pessimistischen Auffassungen hingäbe nach so gut verlaufenen Unterseebootmanövern. Lassen Sie uns, so schloß der Minister, Selbstvertrauen haben, und dem Auslande gegenüber nicht den Eindruck hervorrufen, als gäbe es keine französische Marine mehr. (Beifall.) — Delcassee übte Kritik an der Flottenpolitik der 3 vorhergehenden Minister und erhob den Vorwurf, daß für den Bau kleiner Schiffe, durch die häufige Aenderung der Pläne für die großen Kreuzer und durch schlechte Auswahl der Schiffskessel eine große Vergeudung getrieben worden sei. Die Regierung habe ihre Pflicht verletzt, indem sie nicht geeignete Maßnahmen getroffen habe, um Unglücksfällen, wie auf der „Jena" vorzubeugen. Die Kammer habe die Pflicht, Garantien zu fordern, ehe sie die von ihr verlangten Mittel bewillige.

Nach dieser Kritik Delcassees gegen die Marineverwaltung erhob sich Clemenceau und wandte sich in scharfer persönlicher Rede gegen Delcassee, indem er sagte, die Kammer möge erklären, ob Delcassee, der durch seine Politik Frankreich zu der Demütigung von Algeciras geführt habe, das Recht habe, einer Regierung den Vorwurf der Erfolglosigkeit betreffend die Verteidigung zu machen. Delcassee antwortete mit heftigen Angriffen auf die parlamentarische Vergangenheit Clemenceaus und erwähnte dessen Feindseligkeiten gegen Ferry, und rechtfertigte dann seine auswärtige eigene Politik. Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten und die Priorität der Tagesordnung Jourde, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, mit 212 gegen 176 Stimmen abgelehnt. (Große Bewegung.) Clemenceau und die übrigen Minister verlassen den Sitzungssaal. Der Präsident der Republik hat die Demission angenommen.

Zu dem Ministersturz

wird weiter gemeldet: Ehe noch über die eigentliche Tagesordnung abgestimmt werden konnte, vereinigten sich Delcassee und Jaures mit ihrem beiderseitigen Anhange, um das Kabinett, anläßlich einer geringfügigen Frage der Priorität der einzubringenden Tagesordnung, zu stürzen. Da die Kammer nicht vorbereitet war, gelang der Coup. Bei der Verkündung des Resultats herrschte allgemeine Verblüffung über dieses nicht beabsichtigte Ergebnis. Es scheint, als ob die gesamten mißvergnügten Elemente des Parlaments sich unter Delcassee's Banner geschart hätten, um den Sturz herbeizuführen.

≅ **Paris,** 21. Juli. Präsident Fallieres ersuchte, nachdem er die Demission des Ministeriums angenommen hatte, Clemenceau die Geschäfte einstweilen weiter zu führen. Als Nachfolger Clemenceaus wird Leon Bourgeois allgemein genannt, doch ist es wahrscheinlich, daß er wegen seiner angegriffenen Gesundheit ablehnt. Briand und Barthou haben die besten Aussichten. Von verschiedenen Deputierten wird der Wunsch ausgedrückt, Delcassee das Marineministerium zu übertragen.

Der Lloyddampfer Derfflinger festgefahren.

H **London,** 21. Juli. Der Lloyddampfer „Derfflinger", der sich auf der Fahrt von Bremen nach Yokohama befindet, fuhr gestern nachmittag 3 Uhr auf der Shlinglos-Sandbank bei der Insel Wight auf Grund und geriet fest. Auf seine Notsignale kamen Rettungsboote und Schleppdampfer herbei, die den „Derfflinger" aber nicht befreien konnten. — Nach einer weiteren Meldung von der Insel Wight liegt der „Derfflinger" sehr fest, doch erwartet man bestimmt, daß er bei der nächsten Flutwelle wieder flott gemacht werden kann. Es besteht keinerlei Gefahr für die Passagiere. Auf dem Dampfer herrscht völlige Ruhe und Ordnung.

Die Lage der Spanier in Marokko.

H **Madrid,** 21. Juli. Die Lage im Riff ist sehr ernst. Dort wird überall der heilige Krieg gepredigt. Große Scharen kommen aus dem Innern des Landes, mit Gewehren und Munition versehen. Zweifellos wird Spanien einen förmlichen und langwierigen Feldzug führen müssen. Aus Madrid wird eine Brigade sofort abgehen. 152 Wagen stehen auf der Südbahn bereit.

Im Silberkranz.

Kamen, 22. Juli. Am heutigen Tage begehen Herr Emil Gerdts und Frau Gemahlin das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir bringen dem Jubelpaare auch an dieser Stelle die besten Glückwünsche dar und hoffen dabei, daß es ihm vergönnt sein möge, mit Gottes gnädiger Hülfe, bewahrt vor weiteren schweren Schicksalsschlägen, nach nochmals 25 Jahren, in körperlicher und geistiger Frische, das goldene Fest feiern zu können.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 22. Juli. **Die Festtage** des Krieger- und Landwehr-Vereins sind nunmehr vorüber. Das Fest ist, wie allgemein anerkannt, schön verlaufen. Leider hat sich bei einer so enormen Beteiligung nicht die Gelegenheit geboten, allen denen, die sich um das Zustandekommen des Festes verdient gemacht haben, den wohlverdienten Dank auszusprechen und drängt es uns, das auf diesem Wege nachzuholen. Ganz besonders ist die Ausschmückung der Stadt allgemein bewundert worden, und sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus; insbesondere der Stadt und ihren Bürgern, sowie den Herren Bauführer Mosch, Cl. Scheer, M. Eisenstädt, Fr. Tapperath, H. Jackenkroll, L. Tombrink, die sich um die Ausschmückung besonders verdient gemacht haben, sowie Herrn H. Leifermann, der in liebenswürdiger Weise seine Weide zur Parade-Aufstellung zur Verfügung gestellt hatte, ebenso auch allen denen, die ihre Wagen entsandt, um das nötige Grün herbeizuschaffen. Alle hier namentlich aufzuführen, ist unmöglich. Wir sagen hiermit nochmals unsern herzlichsten Dank.

Der Vorstand des Krieger- und Landwehr-Vereins.

Kamen, 22. Juli. **Geschichte des Krieger- und Landwehrvereins zu Kamen,** 1859 bis 1909 — so lautet der Titel einer Jubiläumsschrift, welche von dem Pfarrer em. Pröbsting verfaßt und mit sieben trefflichen Bildern nach Photographien von E. Braß geschmückt ist, Sie ist von dem Jubelverein herausgegeben und wird zum Besten des Vereins verkauft.

Wir erlauben uns, die Leser auf dies interessante Büchlein aufmerksam zu machen, und kein Kamerad sollte es ungelesen lassen. Es ist aber nicht nur für Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen von besonderer Bedeutung, sondern kann auch in weiteren Kreisen wertvolle Anregungen geben. Denn die Geschichte des hiesigen Kriegervereins zeigt mustergültig, was ein richtiger Kriegerverein will und soll, und wie er seine hohe Aufgabe erfüllen kann. Wer sich das Büchlein kaufen will, wende sich an die im Inseratenteile angegebenen Stellen.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.



912

Schützen-Verein Overberge.

Am Sonntag, den 25. d. M., nachm. 4½ Uhr:

Versammlung

im alten Vereinslokale **B. Schwager.**

Tages-Ordnung:

Rechnungslage und Abgeben der Vereinsutensilien.

Nachher Freibier.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

920!

Bade-Anstalt im Mersch.

Donnerstag, 22. Juli 1909, **morg. 8 Uhr:** Wasserwärme 17°.

Ia. neue Kartoffeln	10 Pfund	54 Pf.
Ia. Große Bohnen	Pfund	8 Pf.
Ia. frische Erbsen	Pfund	8 Pf.
Ia. Blumenkohl	Kopf	25 Pf.
Süße Kirschen	Pfund	18 Pf.
Ia. Schlangengurken		18 Pf.
Ia. Heidelbeeren	Pfund	25 Pf.
	10 Pfund	2.25 M.
Ia. neue Vollheringe	Dutzend	54 Pf.
Ia. dicke Zitronen	3 Stück	20 Pf.

Einmachgläser, Einmachtöpfe
in allen Größen. ?919

Pergamentpapier Rolle 10 Pf.

Gebrüder Wolff.

Herren-Anzüge
reinigt, färbt schnell und billigst
Färberei
Galluschke
Waschanstalt. 19
Läden: Kamen, Weststrasse 88.
Unna, Massenerstrasse 12,
Annahmestelle in
Kaiserau: C. W. Hobräck
Heeren: Buchhdl. Kriegel.

Hansa Backpulver Puddingpulver
mit den Prämienbons
Für 50 „Hansa" Düten erhalten Sie
• 1 Dose ff. Kakes gratis •
Niederlagen bei H. P. Thiel und J. Hesseken. 196

Reale,
passend für Kolonialwaren-Geschäft billig zu kaufen.
J. Brombach.

Familien- - - - - - Ereignisse
wie
Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle u. s. w.
teilt jeder
Freunden und Bekannten
am zweckmässigsten mit durch eine Anzeige in der
Kamener Zeitung.

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei. h1771

Marktpreise.

Neuß, den 21. Juli 1909.
Produktenbörse.

Weizen	100 Kilo	27,00	25,00
Roggen	„ „	20,50	19 50
Hafer	„ „	18,70	17,20
Kartoffeln	50 „	4,00	3,80
Heu	„ „	4,60	4,20
Luzerne-Heu	„ „	5,00	—,—
Maschinenstroh	500 „	22,00	—,—
Flegeldrusch	„ „	20,00	—,—
Kleien	50 Kilo	6,20	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	58,00	—,—
do. faßweise	100 Kilo	60,00	—
gereinig. Oel	„ „	61,00	—,—
Rübkuchen	1000 Kilo	102,00	—,—
in klein. Part.	„	106,00	—,—

Mein diesjähriger grosser

Sommerwaren-Ausverkauf

beginnt Donnerstag, den 22. Juli.
Schluss: Montag, den 26. cr.

Es gelangen zum Ausverkauf sämtliche noch vorrätigen

Sommerwaren

und sind dieselben

ganz bedeutend im Preise ermässigt.

Um gänzlich damit zu räumen gebe auf

Kattune, Mousseline, Damen-Blusen, farbige Waschröcke, Sonnen-Schirme, Kattun-Kinder-Kleidchen, Knaben-Blusen, Waschhüte, Batist-Häubchen usw.

20–25 Prozent Rabatt.

Es empfiehlt sich unbedingt, diese selten günstige Gelegenheit zu benutzen.

Kamen F. C. Meermann Kamen.

1916

Geschichte des Krieger- und Landwehrvereins zu Kamen.

Jubiläumsschrift zum 50jährigen Stiftungsfeste,
auf Grund der Vereinsprotokolle verfaßt von P. em. F. Pröbsting.
Herausgegeben von dem Verein.
— Preis 50 Pfg. —
Zu haben bei Herrn W. Felting, Herrn C. Holtmann, Herrn Meyer-Brombach, Herrn Matthiae in Kamen. 918

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir von jetzt an unser Geschäft selbständig für eigene Rechnung führen. Wir empfehlen uns zur

Ausführung von allen einschlägigen Arbeiten.

Für gute, fachgemäße Ausführung übernehmen wir jede Garantie und bitten bei allen vorkommenden Arbeiten uns gütigst berücksichtigen zu wollen.

Kamen, Weststraße 54.

Gebrüder Gerdes,
Stuckgeschäft.
879!

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 202



Billige, solide
: Joppen-Anzüge :
in modernen Buckskins und Kammgarnen Mk. 10.—, 12.—, 15.— und Mk. 20.—.
Moderne
Joppen- und Rock-Anzüge
aus neuest. Stoffen, aparte Dessins zu Mk. 25.—, 30.—, 35.—, 40.— bis Mk. 65.—
Schwarze Rock- und
Gehrock-Anzüge
in feinst. Cheviot-, Kammgarn- und Drapés Mk. 24.—, 30.—, 40.—, 55.— bis Mk. 75.—.
Frühjahrs-Paletots u. Ulsters
Hervorragende Neuheiten in den verschiedensten Stoffen u. Farbenstellungen Mk. 15.—, 18.—, 25.— bis Mk. 60.—.
Sport- Auto- u. Jagd-Mäntel
Gummi-Mäntel, Pelerinen,
Bozener Wetter-Mäntel.
Elegante Mass-Anfertigung.
Bettlage & Co.,
Dortmund
Westenhellweg 70/72
Ecke Karlstr. 647

Vereinehemal. 56er

Am Sonntag den 25. Juli, nachmittags 5 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal bei Herrn Wirt Düppe.
917! **Der Vorstand.**

In der Zeit vom
23. bis 27. Juli
findet eine
Alarmübung
statt. 915
Freiw. Feuerwehr Methler.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 62.— an.
Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896. 538

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma **F. A. Johnscher, Hamburg** bei, worauf wir hierdurch besonders aufmerksam machen.

Knochenbildendes Nahrungsmittel
für Kinder erhält man aus Milch und ?240
Marke Oerker
Dr. Oetker's Pudding-Pulver.
Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's** Backpulver.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle ꝛc. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Kölu-Nippes**, Dampfsäge u. Kistenfabrik. m 430

Tüchtige
Maurer,
welche putzen können, werden eingestellt am **Neubau der Wagenhalle Kamen.** 911

Ein gebrauchtes
Doppelpult
billig zu verkaufen.
Näheres
Kamener Zeitung.

Druck u. Verlag von C. Mau in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 87. Donnerstag den 22. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zur Jubelfeier der Grafschafs Mark.

Der weitere Ausschuß für die Jubelfeier der Grafschaft Mark war auf Dienstag nachmittag 4 Uhr in den großen Saal des alten Rathauses zu Dortmund eingeladen, um den Bericht über die bisherige Tätigkeit des Festausschusses entgegenzunehmen. Aus allen Teilen der Mark waren die Mitglieder dieses Ausschusses außerordentlich zahlreich vertreten, die von dem Vorsitzenden Herrn Landrat Thomee, Altena, herzlich begrüßt wurden, insbesondere auch der Regierungs-Präsident von Bake, der Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt und der Oberpräsidialrat von Hangwitz. Auf die letzte Sitzung im Februar zurückgreifend, betont Redner, daß es gelungen, alles das zu erreichen, was man damals für erstrebenswert gehalten, bis zum höchsten Ziel, der Teilnahme Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Die damalige Versammlung habe unter dem Zeichen der Bedrückung über die Erkrankung des Landeshauptmanns Herrn Overweg gestanden, der das Werk der Jubelfeier der Mark in so hervorragender Weise gefördert habe, inzwischen aber aus dem Leben abberufen worden sei. Sein Andenken wolle man dadurch ehren, indem man wiederum gelobe, das von etwa 400 märkischen Männern übernommene Werk der Jubelfeier auch würdig durchzuführen.

Redner erstattet dann zunächst Bericht über die

Burgfrage Altena,

die er als wesentlichen Bestandteil der märkischen Jubelfeier bezeichnet, und die ihm als Landrat des Kreises Altena besonders am Herzen liegt. Die freiwillige Sammlung für den Wiederaufbau der Burg hat bisher die stattliche Summe von 386 000 Mark erbracht und noch in diesem Jahre wird es möglich sein, den alten Bergfried und den Palas hochzubauen; die innere Organisation der ganzen Burgfrage ist vollendet. Inzwischen ist der Märkische Burgverein gegründet worden, dem sämtliche Landkreise der Mark, sowie die Stadtkreise Dortmund und Herne beigetreten sind, während sich die übrigen Stadtkreise der Mark noch abwartend verhalten. Redner richtet einen warmen Appell an die Teilnehmer, in den betreffenden Stadtkreisen dahin zu wirken, daß sich auch diese dem Verein, der inzwischen Eigentümer der Burg Altena geworden ist, anschließen mögen. Der korrorative Beitrag beträgt 100 Mk. für das Jahr, doch hat jede Stadt das Recht, die Mitgliedschaft mit zweijähriger Karrenz zu kündigen. Die offizielle Festschrift, die aus Anlaß der 300jährigen Jubelfeier der Grafschaft Mark herausgegeben wird, bezeichnet Redner als ein Werk von bleibendem Werte, das eine erschöpfende Geschichte der Grafschaft Mark auch in wirtschaftlicher Hinsicht darstellt, in dem Volks- und Heimatskunde einen breiten Raum einnehmen.

Hierauf ergreift der Vorsitzende des Festausschusses Herr Landrat Hartmann, Hagen, das Wort zur Berichterstattung über die

Jubelfeier auf Hohensyburg,

wozu ihm eine von Herrn Baurat Kullrich angefertigte Karte des Festplatzes als vorzügliche Handhabe dient. Der Baldachin, unter dem Ihre Majestäten während der eigentlichen Feier Platz nehmen werden, ist auf dem Plateau, gleich am Fuße der Reiterstatue Kaiser Wilhelms des Großen, aufgebaut, und überragt das Niveau des eigentlichen Denkmals um einen Meter, sodaß ein guter Ueberblick nach allen Richtungen hin möglich ist. Der Denkmalsplatz ist auf der Karte nach Buchstaben, von A bis P eingeteilt und bietet in den hinteren Reihen erhöhte Standgelegenheit. Der Platz A ist den Ravensberger Gästen zugewiesen, B und C dem weiteren Ausschuß, D der katholischen Geistlichkeit bezw. den Landräten und Oberbürgermeistern zur Verteilung, E der evangelischen Geistlichkeit, F dem engeren Ausschuß und den Kommissionen, G den Spitzen der Behörden, H zur Verteilung durch die Landräte und Oberbürgermeister, J und K den Offizieren, L und M der Spezialverwaltung. N, O und P wieder zur Verteilung durch die Landräte und Oberbürgermeister. Für die ca. 1200 Sänger der Mark ist eine Bühne links neben der Bismarck-Statue errichtet, während die Ehrendamen sowie Deputationen der Kriegervereine mit über 400 Fahnen in den vorderen Reihen der Plätze stehen. Der Festplatz rechts vom Denkmal ist der Industrie, den Posaunen-Chören und der Turnerschaft zugewiesen, außerdem findet hier eine Ehrenkompagnie Aufstellung.

Das Festprogramm

wird sich in folgender Weise abwickeln: Die Ankunft des Kaiserpaares erfolgt am 10. August, nachmittags 2,10 Uhr in Wetter, von hier aus Automobilfahrt durch das Zillertal, über Herdecke nach Hohensyburg, daselbst 2½ Uhr Ankunft und Beginn der Feier, die auf eine Dauer von einer Stunde berechnet ist; Begrüßung während der Anfahrt durch Böllerschüsse vom Harkortberg aus. Am Denkmal Begrüßung Ihrer Majestäten durch Fräulein Herta Nauck aus Iserlohn, die ein Gedicht unserer westfälischen Dichterin Johanna Baltz aufsagen wird, Vortrag des Posaunen-Chores „Vater, kröne du mit Segen", Gesangs-Vortrag „Die Himmel rühmen des Mächtigen Ehre; sodann Huldigungs-Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters Schmieding-Dortmund für die Markaner, Gesangsvortrag „Sturmbeschwörung" und Posaunenvortrag „Die Wacht am Rhein." Nach einer Ansprache der evangelischen Geistlichkeit werden die Majestäten die Geschichtswerke der Mark und Ravensberg entgegennehmen; weiter folgt die Ueberreichung der aus einem Kandelaber bestehenden Ehrengabe der Kleinindustrie, während die ca. 1000 Turner Pyramiden stellen und Reigen aufführen, werden. Feuerwehr, Sanitätstruppen und Kriegervereine bilden Spalier und ist zu bemerken, daß um ½2 Uhr sämtliche in Betracht kommenden Straßen für den gesamten Fuhrwerksverkehr gesperrt werden. Nach der Abfahrt Ihrer Majestäten folgt um 4 Uhr das Festessen in dem Festzelt, welch' letzteres einen Kostenaufwand von 11 000 Mk. verursacht, wobei Redner der Hoffnung Ausdruck gibt, daß bei der nächsten ähnlichen Festgelegenheit der Bau einer großen Festhalle verwirklicht sein wird. Die Herrichtung der Anlagen des Festplatzes liegt in den Händen der Herren Baurat Kullrich, Dortmund, und Architekt Jöhren, Hörde.

Ueber die finanzielle Seite, welche Frage von dem Herrn Bergrat Kleine bestens gelöst ist, bemerkt Herr Landrat Hartmann noch, daß man davon abgesehen hat, die Städte und Kreise der Mark zu den Unkosten der Feier heranzuziehen. Die Bergwerks-Industrie ist gern der Aufforderung zur Beisteuer gefolgt, während im übrigen die Handelskammerbezirke der Mark die erforderliche Summe aufbringen werden. Schon jetzt sind 50 000 Mark vorhanden, doch ist auf insgesamt 70 000 Mark zu rechnen, was genügen dürfte. Redner schließt seine Berichterstattung mit der Hoffnung, daß die Arbeit des Festausschusses die Unterlage gegeben haben möge, die Jubelfeier aufs schönste zu gestalten, getreu der Devise, die man sich gestellt habe:

„Einfach und würdig!"

Nachdem Herr Landrat Thomée dem Berichterstatter Dank gesagt, stellt er fest, daß allseitige Befriedigung über das Gehörte herrsche. Man werde alles daran setzen, daß die Jubelfeier in echt märkischem Sinne und würdiger Weise begangen werde, in diesem Sinne schloß er die Versammlung mit einem frohen

„Auf Wiedersehen in Hohensyburg!"

Der Regierungswechsel in Persien.

Eine der ersten Handlungen der neuen Regierung war ein am Sonntag nachmittag verkündigter Erlaß, der in aller Form bekannt gibt, daß an Stelle des abgedankten Schahs sein ältester Sohn Achmed Mirza mit dem Titel „Sultan" zum Herrscher ausgerufen ist. Dieser Erlaß ist von den beiden Siegern des Bürgerkrieges Sipahdar und Sardar Assad gezeichnet. Der Titel „Schah" ist demnach abgeschafft.

Am Sonntag wurde Achmed Mirza im Schloß Sultane Sabad, wohin er in Begleitung seines Erziehers Smirnow gebracht worden ist, von einer Abordnung des Nationalrats als Sultan begrüßt. Zum Regenten Persiens ist für die Dauer der Minderjährigkeit Azed-el-Mulk ausgerufen worden. Ueber diesen wird in französischen Blättern folgendes mitgeteilt:

Der Regent, der im 65. Lebensjahre steht, ist eine der beliebtesten und am meisten geachteten Persönlichkeiten Persiens, der Chef der Familie Kadjar, aus der auch die jetzige Dynastie hervorgegangen. Er hat keine eigentliche politische Vergangenheit, obwohl er früher Justizminister war. Azed-el-Mulk begleitete den Schah Nasr-ed-Din auf seinen europäischen Reisen u. war auch ein treuer Ratgeber Muzaffer-ed-Dins. Seit langer Zeit huldigt er liberalen Ansichten. In seinem Hause kamen die Liberalen zusammen, als im Juni 1908 der Protest gegen die unheilvolle Tätigkeit Bahadur-Dschengs vorbereitet wurde. Er stellte sich damals an die Spitze der Delegation, die den Schah um die Entlassung des Emirs bat. Bei dieser Gelegenheit ließ der Schah die Protestler arretieren, nur an Azed-el-Mulk wagte er sich nicht zu vergreifen, und dieser weigerte sich, den Palast zu verlassen, solange nicht seine Begleiter in Freiheit gesetzt seien. Er nahm eine Ausnahmestellung bei Hofe ein: ohne ein Amt zu bekleiden, hatte er allein das Recht, in Gegenwart des Schahs zu sitzen, und er rangierte bei offiziellen Gelegenheiten gleich nach dem Schah vor dem Großwesir. Seine Wahl muß als vortrefflich bezeichnet werden.

Das frühere Parlament soll wieder zusammentreten und Saad ed Dauleh Präsident werden. Zum Stadtgouverneur wird Ala ed Dauleh ernannt, der Bruder des früheren Parlamentspräsidenten. Die Stadt gewinnt allmählich ihr früheres Aussehen. Die Bevölkerung zeigt noch ein gewisses Mißtrauen, besonders die Armenier, die die Gesandtschaften noch nicht verlassen wollen.

Nach einer neuen Meldung ist die Wahl Saad Daulehs zum Präsidenten des Medschlis bereits erfolgt. Das neue Wahlgesetz, das achtunddreißig Artikel umfaßt, wird demnächst veröffentlicht werden. Der Armenier Isfraiem ist zum Polizeichef von Teheran ernannt worden. Der Polizeidienst wurde den Kosaken abgenommen. Die Truppen des Schahs bei Sultanabad haben in vierundzwanzig Stunden die Waffen niederzulegen, sonst erfolgt ein Angriff.

Peter Ganters „blaue Briefe" vor Gericht.

Vor der 4. Strafkammer des Landgerichts München I hat sich jetzt der durch seinen Reklamebluff bekannt gewordene Pseudoverleger Peter Ganter zu verantworten. Ganter, der im Jahre 1876 in Bonn am Rhein geboren ist, wird gleichzeitig mit dem Kaufmann Ludwig Kurt Hamburg aus Mainz des Betruges, der Beleidigung, Urkundenfälschung und Verletzung des Postgesetzes beschuldigt. Ganters Reklamebluff, bei dem er am 19. Dezember vorigen Jahres alle großen Städte Deutschlands mit blauen Briefen überschwemmte, ist noch in frischer Erinnerung. In diesen Briefen wurde in geheimnisvollen Worten für den Schundroman „Doppelte Moral" Reklame gemacht. Das Buch sollte nicht auf dem üblichen Buchhandlungswege, sondern durch Spediteure vertrieben werden, die es nur gegen Barzahlung abgeben durften. Ganter hoffte auf diese Weise im Verlaufe weniger Tage etwa hundert Prozent der aufgewendeten Spesen und ein reines Vermögen von etwa 200—250 000 Mark zu verdienen. Im Jahre 1908 ließ Ganter durch den „Schriftsteller" Georg Fleck in Berlin das Buch schreiben, zu dem er das Material selbst lieferte. Der Roman behandelte teilweise „die Lebensgeschichte eines Prinzen", zum Teil eine Fideikommißangelegenheit, die mit den persönlichen Angelegenheiten der Briefempfänger oder ihres Bekannten- oder Verwandtenkreises nicht das allermindeste zu tun hatte. Das Buch selbst war oberflächlich in schlechtem Deutsch und nach Art der Hintertreppenlektüre zusammengeschrieben. Den Druck ließ Ganter in München herstellen. Das Buch wurde in einer Auflage von 200000 Stück hergestellt, sein Verkaufspreis wurde von Ganter auf 7,50 Mark, für einzelne Städte sogar auf 8.50 Mark festgesetzt. Die Lektüre der Briefe rief in allen Städten große Unruhe, vielfach Bestürzung und Schrecken hervor, die sich aber bald in Unwillen und Entrüstung verwandelten. Daß Ganters Plan, sich schnell ein großes Vermögen zu erwerben, trotzdem mißlang, ist darauf zurückzuführen, daß viele Empfänger das Vorgehen als betrügerisch erkannten, zahlreiche Buchhändler den Plan durchschauten und vor dem Ankauf des Buches warnten und die Presse allenthalben auf den Reklamebluff hinwies. Zahlreiche Adressaten fühlten sich durch den Hinweis, daß sie als Hauptbeteiligte in eine schmutzige Angelegenheit verwickelt seien, in ihrer Ehre gekränkt, und 23 von ihnen stellten Strafantrag.

Ganter gibt den Sachverhalt im wesentlichen zu, er will aber seine Handlungsweise nicht als Betrug, sondern als raffinierte Reklame aufgefaßt wissen. Die Untersuchung Ganters auf seinen Geisteszustand hat seine strafrechtliche Zurechnungsfähigkeit ergeben.

Zu seinen Personalien gibt Ganter an, daß er 1876 in Bonn geboren, katholischer Konfession und zweimal verheiratet gewesen ist. Er ist bereits einmal wegen Urkundenfälschung in Danzig mit 9 Monaten Gefängnis bestraft und hat außerdem 7 Tage Gefängnis wegen Nötigung und mehrere Geld- und Haftstrafen in seinem Strafregister. U. a. hat Ganter wie festgestellt wird, wegen Unterschlagung 100 Mark Geldstrafe erhalten, weil er ein von dem Prinzen Radziwill, der ihn mit der Sanierung seiner Finanzen betraut hatte, zur Aufbewahrung erhaltenes goldenes Zigarettenetui im Werte von 1700 Mark unterschlagen hat. Der Angeklagte erklärt dann auf Befragen, daß er vor Inauguierung seines Reklametricks Geschäftsführer eines Bank- und Immobiliengeschäfts in Berlin war, das seinem Stiefvater gehörte. — Vors.: Sie sollen während dieser Zeit ein äußerst luxuriöses Leben geführt und sich Pagen und eine Equipage gehalten haben? — Angekl.: Ich gebe das zu, doch hatte mein Stiefvater ein großes Guthaben bei der Deutschen Bank, über das ich frei verfügen konnte. Andererseits hatte ich repräsentative Verpflichtungen. Denn wenn so ein konservatives Großmaul und Rittergutsbesitzer aus dem Osten nach Berlin kam und uns mit geschäftlichen Transaktionen beauftragte, so konnte ich den doch nicht gut in einem Stalle empfangen. — Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß es ihm nur darauf ankam, seine prsönlichen Bedürfnisse und Aufwendungen zu befriedigen, daß er aber seinen Verpflichtungen kleinen Handwerkern gegenüber nicht nachgekommen sei. Zu seinem Reklametrick erklärt der Angeklagte, daß er bis zum Treberkrach nicht einen Pfennig Schulden gemacht habe und niemals auf großem Fuße lebte, so lange er noch ungedeckte Schulden hatte. Die Idee zu seinem Reklametrick sei ihm während seiner Strafzeit in Danzig gekommen, u. er sei auch jetzt noch der Ueberzeugung, daß seine Handlung nicht strafbar sei. Der Angeklagte erklärte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen, es sei bei der Feststellung seiner Vorstrafen von dem Gerichtshofe vielleicht ganz unbeabsichtigter Weise versucht worden, seine ganze Vergangenheit in einer Weise zu beleuchten, die geeignet sei, seine ganze spätere Zukunft zu gefährden und ihn als Menschen hinzustellen, der stets auf großem Fuße lebte, aber niemals daran dachte, seine Schulden zu bezahlen. Diese Darstellung treffe durchaus nicht zu. — In später Abendstunde wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages geht der Vorsitzende mit dem Angeklagten die Vorbereitungen für die Postbeförderung der „blauen Briefe" durch. Zu deren Beförderung waren 3 Güterwaggons erforderlich. 50 Mädchen frankierten die Briefe. Der Vorsitzende fragt im weiteren Verlauf der Verhandlung den Angeklagten, ob er sich des Betruges resp. Betrugsversuches schuldig bekenne. — Angekl. Ganter: Nein, Herr Direktor. Ich habe nicht die geringste Absicht gehabt, mich gegen das Strafgesetzbuch zu vergehen und müßte ja als der dümmste Tor bezeichnet werden, wenn ich das Fehlschlagen meines Planes und die schreckliche Situation, in die ich geraten bin, vorausgesehen hätte. Ich hätte doch meine Frau und mich niemals so unglücklich gemacht. — Der medizinische Sachverständige Dr. Frhr. v. Schrenk-Notzing bittet, an den Angeklagten die Frage richten zu dürfen, ob sein Vater ein Gewohnheitstrinker gewesen sei. Der Angeklagte wehrt sich aber entschieden gegen eine Anzweifelung seiner geistigen Vollwertigkeit und betont, daß sein Vater ein vollständig normaler und enthaltsamer Mann gewesen sei. — Der zweite Angeklagte, Kaufmann Kurt Hamburg, gibt bei seiner Vernehmung an, daß er zunächst Privatsekretär bei dem Angeklagten war und dann von Ganter in die Verlagsideen und den Reklameplan eingeweiht wurde. Er habe das Bureau in Zürich geleitet und auch einige Reklamebriefe gezeichnet, sich dabei auch nichts strafbares gedacht. Der Angeklagte Ganter erklärt hierzu, daß Hamburg lediglich der Ausführer seiner Pläne gewesen sei. Beim Einschlagen der Reklametricks hätte er höchstens eine Gehaltserhöhung und freiwillige Gratifikation zu erwarten gehabt. Es wird darauf in die Zeugenvernehmung eingetreten. — Zeuge Güteragent Kronheim, der Ganter seit drei Jahren kennt, hält diesen für einen äußerst tüchtigen Geschäftsmann. Er hat Ganter gegen Verpfändung einer Hypothek ein Darlehen von 100 000 Mark gegeben. Wenn er von dem Plane Ganters gewußt hätte, würde er ihn von dieser Dummheit zurückgehalten haben, denn er hätte auf andere Weise mehr Geld verdient. — Der nächste Zeuge, der Schriftsteller Georg Fleck (Charlottenburg), ist der Verfasser des Romans „Doppelte Moral", für den er insgesamt 5500 Mark bekommen hat. 25 000 Mark waren ihm im Vertrage zugesichert. Der Zeuge behauptet, daß Ganter mit dem Roman zufrieden gewesen sei, was Ganter aber entschieden bestreitet. Der Zeuge muß auf Vorhalten Ganters zugeben, daß dieser einige Stellen in dem Manuskript gestrichen hat, weil er in ihnen eine Majestätsbeleidigung sah. — Der folgende Zeuge, Baumeister Döbler (Berlin), hat Ganter 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. Zunächst 5000 Mark. Da sei eines Tages Frau Ganter zu ihm gekommen und habe ihn weinend gebeten, für die Nachfrankierung noch 15 000 Mk. herzugeben, da sonst die 150 000 Mk., die in das Unternehmen hineingesteckt seien, verloren wären. Der Zeuge hat von 20 000 Mk. bereits 16 000 Mark zurückerhalten und ist für den Rest gedeckt. — Zeuge Rechtsanwalt Sander bekundet, daß seine Mutter, als sie von dem „blauen Briefe" an ihn Kenntnis erhielt, ohnmächtig geworden und gegen einen Stuhl geschlagen sei. — In später Abendstunde wurden die weiteren Verhandlungen vertagt.

Die Niederlage der Spanier in Marokko.

Der Kampf zwischen den Spaniern und Mauren dauerte über 12 Stunden. Im ganzen waren zweitausend Spanier und sechstausend Mauren beteiligt. (Na, na! D. Red.) Diese bewiesen eine ganz hervorragende Taktik, indem sie unter guter Benutzung des Geländes durch Scheinangriffe die Aufmerksamkeit von der Stelle, wo der Hauptangriff erfolgen sollte, abzulenken suchten. Dieser begann gegen 9 Uhr abends. Trotz mörderischen Artilleriefeuers drangen die Mauren mit größter Todesverachtung durch die Drahthindernisse der spanischen Hauptstellung vor, so daß es an vielen Orten, auch bei den Geschützen, zum Handgemenge kam. General Marina war unaufhörlich in vorderster Front und spornte seine Truppen zum Aushalten in der Verteidigung an. Um 3 Uhr morgens wurde der Angriff abgeschlagen. — Der Kommandant des Platzes Alhucemas meldet nach Madrid, daß die Führer der umliegenden Stämme fünftausend Kabylen zusammengezogen haben und mit ihnen zu einer Harka gestoßen sind, welche die Stellungen des Generals Marina anzugreifen beabsichtigt. Nach einer weiteren Meldung aus Melilla hört man dort seit Dienstag vormittag erneutes Geschütz- und Gewehrfeuer aus den vorgeschobenen Stellungen. Große Mengen Munition sind nach Melilla unterwegs.

Die Situation in Nordmarokko hat sich durch die schwere Niederlage derart verschlimmert, daß die Spanier

große Truppenentsendungen

vornehmen müssen, um die aufständischen Rifkabylen niederzuwerfen. Der Ernst der Lage kommt auch in der plötzlichen Abreise des Königs aus der Sommerfrische San Sebastian zum Ausdruck. Montag nacht ist König Alfons plötzlich nach Madrid abgereist, um dem Ministerrat zu präsidieren. Auch der Ministerpräsident Maura hat sich aus Santander nach Madrid begeben. Die Berichte aus Melilla machen ungeheuren Eindruck. Neue Verstärkungen werden sofort über Malaga nach dem Rif abgeschoben. Augenscheinlich ist der ganze Rif im Aufruhr. Spanien wird fünfzigtausend Mann auf die Beine bringen müssen, um wirksam kämpfen zu können.

Szenen aus dem Gefecht bei Melilla.

Unter den Toten befindet sich ein Sergeant, dessen Leiche die Rifleute verstümmelten und dann verbrannten. Der Sergeant besaß die Militärverdienstauszeichnung für die heldenhafte Verteidigung der Philippinenforts. Der gefallene Artilleriehauptmann klammerte sich nach seiner tödlichen Verwundung an die Kanone, bis der Tod eintrat. General Marina, der sich während des Kampfes ein Glas Wasser reichen ließ, wurde dieses aus der Hand geschossen. Den Marokkanern gelang der Raub von sechzehn Maulesln und einem Offizierspferd. Die den Spaniern ergebenen Mauren haben sich tapfer geschlagen. Einige wurden getötet, mehrere verwundet. Oberstleutnant Ceballos wurde getroffen an der Seite seines als Unteroffizier kämpfenden Sohnes und rief diesem zu: „Ich bin schwer verwundet.“ Er küßte ihn sterbend. Die Spanier verschossen 50 000 Patronen. Mehrere hundert Rifleute sind gefallen.

Der „Matin“ erhält über den Angriff der Marokkaner auf die spanischen Truppen folgendes Telegramm aus Melilla: „Der Angriff der Marokkaner war furchtbar. Die Anstürmenden gelangten bis unter die Mündung der spanischen Geschütze, während diese noch feuerten. Die Mauren hatten sich dieser Kanonen bereits fast bemächtigt, als eine Kompagnie des spanischen Afrika-Regiments aus der Verschanzung hervorbrach und die Mauren durch Bajonettangriff vertrieb. Der Kampf dauerte auf allen von Spaniern besetzten Punkten bis zum Tagesanbruch. An einer Stelle mußte eine Schwadron berittener Jäger absteigen, um in das Feuergefecht einzugreifen. An einer anderen Stelle wies das spanische Strafbataillon den Angriff der in zerstreuter Ordnung anrückenden Marokkaner zurück. Die Zahl der Angreifer wird auf 2000 Fußgänger und 1000 Reiter angegeben. Die Spanier verloren den Oberstleutnant Ceballos, den Artilleriemajor Royo und den Artilleriehauptmann Guiloche, außerdem 18 Soldaten. Der Kriegsminister hat der Gesellschaft der spanischen Südbahn Befehl gegeben, das rollende Material für den Transport der Brigade aus der Militärzone Madrid vorzubereiten. Die Transatlantische Gesellschaft hat gleichfalls Befehl erhalten, Dampfer für Truppentransporte vorzubereiten.

Kongreß der Christlichen Gewerkschaften.

Auf dem in Köln tagenden Kongreß der christlichen Gewerkschaften referierte im weiteren Verlauf Vogelsang (Essen-Ruhr) über den Arbeiterschutz in seiner grundsätzlichen Bedeutung, historischen Entwicklung und seinen Zukunftsaufgaben. Der Arbeiterschutz ist berechtigt, denn Leben, Gesundheit und sittliche Freiheit, die er schützen soll, sind Güter, über welche der Arbeiter als absoluter Herr nicht verfügen kann. Er ist durch seinen Schöpfer in der Verfügung darüber gebunden und diesem auch verantwortlich. Deshalb kann er diese Güter nicht zum Gegenstand des „freien Arbeitsvertrages“ machen. Zwingen ihn aber die Verhältnisse dazu, dann darf keine Obrigkeit einen solchen Vertrag, der diese Güter in Frage stellt, anerkennen. Wenn wir uns Begriff, Wesen und Ziele der Arbeiterschutzpolitik klar machen, können wir sagen: Arbeiterschutz sind alle jene wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, Schädigungen irgend welcher Art, denen der unselbständige Arbeiter durch seine Berufsstellung und seine berufliche Beschäftigung ausgesetzt ist, hintanzuhalten, d. h. ihnen vorzubeugen. Seinem Wesen nach ist er ein Stück Volkswirtschaftspolitik. Der Einwand, daß der Arbeiterschutz die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie dem Auslande gegenüber untergrabe, sei nicht stichhaltig. Das beweise die Tatsache der glänzenden Entwickelung der deutschen Industrie. Der Schutz, der heute den Arbeitern durch die Reichsgewerbeordnung und durch die Verordnungen des Bundesrats gewährleistet wird, ist ein fünffacher: 1. ein Aufnahmeschutz; die zu schützenden Personen werden in gewisse Betriebe überhaupt nicht oder nur unter gewissen Bedingungen zugelassen. 2. ein Vertragsschutz, der sich auf Abschluß, Erfüllung und Auflösung des Arbeitsvertrages erstreckt. 3. ein Verwendungsschutz, demzufolge Beschäftigungsart und -Dauer geregelt werden. 4. ein Betriebseinrichtungsschutz, welcher die Betriebsführung gewissen Anforderungen an Gesundheit, Sicherheit und Sittlichkeit unterwirft. 5. ein Entlohnungsschutz, der die Arbeiter hinsichtlich der Berechnung und des Empfanges des Lohnes und der freien Verfügung über denselben zu sichern bezweckt. Für die Zukunft seien noch zu wünschen die Einführung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und ein freiheitliches Koalitionsrecht. Weiter ist die Beseitigung der Ausnahmebestimmungen im Reichsvereinsgesetz zu fordern, das durch seinen § 12 den Gewerkschaften die Gewinnung der in großen Massen vorhandenen fremdsprachlichen Arbeiter unmöglich macht. Auch die gesetzliche Regelung der Wohlfahrtspflege soll in die Wege geleitet werden, desgleichen der Schutz der Arbeiter, welche öffentliche Aemter bekleiden. Die Heranziehung der Arbeiter zur Gewerbeaufsicht ist dringend notwendig, um mit deren Hilfe eine Einschränkung der Unfälle herbeizuführen. Eine direkte Beteiligung der Arbeiter bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse muß durch Gesetz für alle jene Betriebe herbeigeführt werden, in denen heute Tarifverträge noch nicht bestehen. Schließlich muß noch die Schaffung eines Reichswohnungsgesetzes in Angriff genommen werden, um den grauenhaften Wohnungsverhältnissen in der Großstadt wie auf dem Lande ein Ende zu machen.

Deutschland.

— **König Haakon** stattete Dienstag vormittag in Bergen dem Deutschen Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ einen Besuch ab, den der Kaiser bald darauf erwiderte. Um 1 Uhr gingen die Majestäten an Land. Um 2 Uhr gab der König zu Ehren des Kaisers auf Floien bei Bergen ein Frühstück. Am abend fand an Bord der „Hohenzollern“ ein Diner statt, zu dem außer dem König Haakon und seiner näheren Umgebung auch Staatsminister Michelsen und Konsul Mohr geladen waren.

Ueber die Ankunft Kaiser Wilhelms in Bergen wird noch gemeldet: Nach kurzen Besuchen des deutschen Konsuls Mohr und des Kommandanten Generalmajors Nissen bestieg der Kaiser die Schaluppe, um den gewohnten Besuch bei seinem alten Bekannten, dem Schirmfabrikanten Erikssen, zu machen. Bei der Landung geriet die Schaluppe in den Schären fest, wurde jedoch schnell wieder flott, ohne sichtbaren Schaden zu nehmen. Der Kaiser verweilte zwei Stunden bei Erikssen. Um 8 Uhr ging der Kaiser wieder an Bord. König Haakon traf um 12 Uhr 15 Min. nachts in Bergen ein, wo er vom Minister Treutler und dem ehemaligen Minister Michelsen an der Station empfangen wurde.

Der Kaiser fährt am Donnerstag mit dem König auf der Bergensbahn bis zur höchsten Gebirgsstation Finse. Von Station Myrdal geht es dann durch das großartige Flaamstal zum Aurlandsfjord, wohin inzwischen die Kaiserschiffe gefahren sein werden.

— **(Vom Fürsten Bülow.)** Der Kaiser ließ Dienstag früh dem Fürsten Bülow ein prachtvolles Blumenarrangement überreichen. Fürst und Fürstin Bülow sind vom Parkhotel in Klein-Flottbeck zum Dampfer „Kaiserin-Auguste-Viktoria“ gefahren, um heute die Fahrt nach Norderney anzutreten. Sie kehren Mitte September für wenige Tage nach Klein-Flottbeck zurück und begeben sich dann nach Italien, wo sie den Winter verbringen werden.

— **(Steuerwirkungen.)** Die neue Reichssteuer auf Beleuchtungskörper hat auch in dieser Industrie eine lebhafte Tätigkeit hervorgerufen. Diese Steuer tritt am 1. Oktober in Wirksamkeit. Von diesem Tage an unterliegen alle zur Veräußerung bestimmten Glühlampen jeder Art einer beträchtlichen Steuer. Ausgenommen sind nur diejenigen Lampen, die am genannten Tage bereits im Besitze des Selbstverbrauchers sind. Alle Verbraucher von Glühlampen sparen deshalb die Steuer, wenn sie ihren Bedarf noch vor Einführung der Steuer auf möglichst lange Zeit decken. Die Firmen, die Glühlampen herstellen, richten deshalb jetzt Rundschreiben an ihre Kundschaft. Sie machen sie vor allem darauf aufmerksam, daß voraussichtlich in den letzten Wochen vor dem Inkrafttreten des Gesetzes ein starker Andrang der Bestellungen eintreten wird. Eine pünktliche Erledigung der Bestellungen wird dann nicht immer möglich sein. Den Händlern und Verbrauchern wird daher empfohlen, möglichst frühzeitig ihre Bestellungen aufzugeben.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl** im zweiten pfälzischen Wahlkreise — Landau-Neustadt a. H. — erhielt Oehlert (Vereinigt. Lib.) 9105, Lehmann (Bündler), 2487, Siben (Zentrum) 7056 und Huber (Soz.) 8384 Stimmen. Es ist mithin Stichwahl zwischen Oehlert und Huber notwendig.

— **(Die neue Luftschiffhalle.)** An der großen Luftschiffhalle in Friedrichshafen, die aus der Volksspende gebaut wird, wurde der bedeutungsvolle Bau im Gerüst vollendet. Die Eindachung wird noch etwa vier Wochen erfordern. Bei der Richtfeier brachte Graf Zeppelin ein Hoch auf die Arbeiterschaft aus, wobei er unter anderem meinte: „Wir danken Gott, daß wir diesen eigenartigen neuen Bau in solchen enormen Ausmaßen zu Ende führen konnten, ohne daß einer von Ihnen dabei zu Schaden kam. Sie haben in Sturm und Regen, in Kälte und auch in einigen sonnenheißen Tagen treu ausgeharrt und das Nest gebaut, aus dem die Vögel in alle Welt hinausfliegen sollen. Wenn Sie später einmal über Ihren Köpfen einen solchen gelben Riesenvogel majestätisch seine Bahn ziehen sehen werden, so werden Sie mit Stolz sich sagen, daß auch Sie dazu mitgeholfen haben, ihm seine Geburtsstätte zu bereiten.“

— **Zur Affäre des Obersten Geyer**, des Kommandeurs des 155. Infanterie-Regiments in Ostrowo, der, wie wir berichteten verhaftet wurde, berichtet der Berl. Lok.-Anz.: Die Militärbehörde gibt jetzt offiziell zu, daß die Inhaftierung des Obersten Geyer erfolgte, weil er verdächtig ist, an Sittlichkeitsdelikten teilgenommen zu haben. Die Verhängung der Untersuchungshaft erfolgte auf Anordnung des Gerichtsherrn der 10. Division. Der Kommandeur eines hiesigen Infanterie-Regiments nahm die Verhaftung vor, und zwar soll diese auf dem Truppenübungsplatze Posen erfolgt sein. Ueber die Vorgeschichte der Affäre verlautet: In Hannover war ein ganzer Klub Lebemänner mit Mädchen unter 14 Jahren in Beziehungen getreten. Die Kupplerin, die den Herren die Mädchen zuführte und jetzt ebenfalls verhaftet worden ist, soll verschiedene Erpressungsversuche, so auch an dem verhafteten Oberst Geyer, versucht haben, der aber ihre Briefe unbeantwortet ließ. Dies wird der Grund gewesen sei, daß die Staatsanwaltschaft Kenntnis von einer angeblichen Beteiligung des Obersten an der Hannoverschen Kuppelei-Affäre erhielt. Der Oberst war aus Kolberg, wo er als Oberstleutnant dem Infanterie-Regiment Nr. 54 angehörte, nach Ostrowo versetzt.

Ausland.

Frankreich.

— **(Das Ministerium Clemenceau gestürzt.)** Die Beratung der Deputiertenkammer über den Bericht der Marineuntersuchungskommission führte zu einem sensationellen Ergebnis. Das Ministerium blieb bei einer Abstimmung über die Vertrauenstagesordnung mit 172 gegen 212 Stimmen in der Minderheit. Der Ministerpräsident und die übrigen Minister erhoben sich von ihren Bänken und verließen den Saal. Die Opposition brach in lauten Jubel aus. Ihre Mehrheit setzte sich aus der Rechten und den extremen Sozialisten zusammen, die von jeher das Ministerium bekämpften. An dem Sturze des Ministeriums wirkte die Tatsache mit, daß seit Sonnabend 67 Mitglieder der Regierungsmehrheit auf Urlaub sind

Russland.

— **(Neue Enthüllungen Burtzews.)** Burtzew veröffentlicht im „Matin“ die angekündigten Beweise für die Teilnahme Azews an der Ermordung Plehwes. In einem Briefe, der kurz vor dem Prozesse wegen des Plehwe-Attentats geschrieben worden ist, und der von Burtzew veröffentlicht wurde, gesteht Azew ein, an dem Attentat gegen Plehwe und anderen Bomben-Attentaten, beispielsweise an dem gegen den Großfürsten Sergius, teilgenommen zu haben. Azew hat dem Terroristen Sazonow, der die Bombe gegen Plehwe geschleudert hat, die Bombe geliefert, ihm auch den Tag bestimmt, an dem er das Attentat ausführen solle. Sazonow, der gegenwärtig noch im Zuchthause in Akatui in Sibirien interniert ist, hat von dort einen Brief an Burtzew gerichtet, in dem er schreibt, der schönste Tag seines Lebens war der, als Azew ihm die Bombe schickte, um das Attentat gegen Plehwe auszuführen. Burtzews Veröffentlichungen im „Matin“ haben den Zweck, die russische Regierung zu zwingen, einen Prozeß gegen Azew wegen Anstiftung zur Ermordung Plehwes zu eröffnen.

Westfalen u. Rheinland.

! **Schwelm**, 21. Juli. **Ein Mülleimerkrieg**, der einer gewissen Komik nicht entbehrt, ist hier ausgebrochen. Der Einheitlichkeit wegen und zum Zwecke einer raschen und geregelten Müllabfuhr hat die Stadt 3000 Mülleimer angeschafft, die sie zum Selbstkostenpreise an die Schwelmer Händler abgeben wollte, die jedoch vom Publikum nur 25 Pfg. Aufschlag nehmen sollten. Damit waren die Händler nicht zufrieden und verzichteten auf das Geschäft. Nun erschienen Inserate, in denen eine Barmer Firma ihre in zahlreichen Schwelmer Geschäften zum Verkauf stehenden Mülleimer anpries und zwar billiger als die der Stadt. Die Polizeiverwaltung wies nun darauf hin, daß die Eimer nach bestimmten Vorschriften hergestellt sein müßten und jetzt erklärte die Barmer Firma, ihre Eimer entsprächen diesen Vorschriften. Die Stadt geriet dadurch in ein unangenehmes Dilemma. Sie möchte jedenfalls nicht auf ihren paar tausend Mülleimern sitzen bleiben und versucht diese loszuwerden. Der Magistrat ist schließlich auf die findige Idee gekommen, die Polizeisergeanten von Haus zu Haus zu schicken, um Bestellungen für seine Mülleimer aufzunehmen; so wurde gewissermaßen der Eindruck des Zwanges auf die Hausbesitzer gemacht, die nicht wußten, woran sie waren. Zudem ist die Verwendung von Polizeibeamten zu diesem Zwecke recht eigenartig. In der Bürgerschaft macht sich begreiflicherweise eine Mißstimmung gegen die Maßnahmen der Stadt geltend, die sich steigerte, als gestern die bestellten Eimer seitens der Stadt auf offenem Rollwagen, eskortiert von einem städtischen Verwaltungssekretär, an ihre Bestellung versandt wurden. In Zuschriften an die hiesigen Zeitungen macht sich die Stimmung der beteiligten Kreise Luft. Man darf jedenfalls gespannt sein, welchen Ausgang die „Affäre“ nimmt. Allgemein glaubt man, daß die Stadt nur nähere Vorschriften über Größe, Format, Gewicht und schließlich noch Verschluß der Eimer machen kann.

** **Solingen**, 21. Juli. **Ein neues Verfahren bei der Abfuhr des Hausmülls** ist hier vor sechs Wochen mit bestem Erfolge eingeführt worden. Die Stadt stellt den Bürgern große Zinkgefäße, die etwa 125 Liter fassen, holt sie, wenn sie gefüllt sind, ab und läßt dafür wieder leere, vorher gründlich gereinigte und gespülte Tonnen zurück — ein Wechseltonnenverfahren also. Für die Abfuhr eines Gefäßes, das für mittlere Wohnhäuser für 2 Wochen ausreicht, sind 35 Pfg. zu zahlen. Diese Art Müllabfuhr kommt den großen Haushaltungen und Wirtschaften zwar teurer zu stehen, als die bisherige mittels offenen Wagen, sie ist aber, das hat sich schon in der kurzen Zeit gezeigt, in gesundheitlicher Hinsicht einwandfrei und belästigt die Straßenpassanten in keiner Weise, da die gut verschließbaren Mülltonnen, die die städtischen Arbeiter selbst von den Höfen oder aus den Kellern oder sonstigen zur Aufstellung der Gefäße geeigneten Räumen holen, beim Aufladen auf die Wagen nicht geöffnet zu werden brauchen. An der Müllkippe zu Heidberg, wo die Stadt eine große Talsache angekauft hat, wurde ein Gebäude errichtet, in welchem die Tonnen nach der Entleerung in einer Spülmaschine gereinigt werden. Zugleich ist in dem Gebäude eine Müllsortierung eingerichtet worden. Es war bezweifelt worden, daß die Müllsortierung sich lohnen würde; nach den bis heute schon gemachten Erfahrungen erscheint dieser Zweifel aber nicht als begründet. Eine erstaunliche Menge Altmaterial wurde schon in der kurzen Zeit zutage gefördert und kann demnächst in großen Posten verkauft werden. Es werden sortiert ausgesucht: altes Eisen und andere Metalle, Lumpen, Knochen, Leder, Papier, Gummi, ganze Flaschen, Glasscherben usw. Auch wertvolle in dem Müll. Zweifellos wird der Erlös aus Sachen, wie silberne Messer, und Löffel finden sich dem Verkauf der Materialien nicht nur die Kosten der Sortierung, welch letztere übrigens auch für die feste Ablagerung des Mülls zweckmäßig ist, decken, sondern noch einen Ueberschuß ergeben.

(?) **Köln**, 21. Juli. **(Die Kaiserglocke.)** Die aus 22 im deutsch-französischen Kriege erbeuteten feindlichen Geschützen gegossene, 543 Zentner schwere Kaiserglocke im Kölner Dom wurde wegen der großen Schwierigkeiten, die das Läuten dieser Riesenglocke naturgemäß verursachte, bisher nur an hohen Fest- und Feiertagen in Bewegung gesetzt. Es waren dazu jedesmal zahlreiche Hülfskräfte erforderlich; in der Regel wurde die Arbeit von 28 Soldaten verrichtet. Um eine Vereinfachung in der Handhabung des Geläutes zu erzielen, hat man jetzt durch den Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum, eine elektrische Läutevorrichtung in den Glockenstuhl einbauen lassen, die vorzüglich funktioniert und zur Bedienung nur einen Mann erfordert. Das Modell einer solchen elektrischen Läutevorrichtung war bekanntlich im Pavillon des Bochumer Gußstahlvereins in der Düsseldorfer Industrieausstellung ausgestellt und wurde seinerzeit von den zahlreichen Besuchern der Ausstellung gebührend bewundert. An der Kaiserglocke selbst ist ebenfalls eine Aenderung vorgenommen worden. Man schaffte sie zur Bochumer Gußstahlfabrik; hier wurde sie, um eine Verbesserung des Klanges zu erzielen, abgedreht; der alte Klöppel wurde entfernt und an seiner Stelle ein neuer Klöppel, bestehend aus einer an einem Drahtseil in der Glockenkrone befestigten sechzehn Zentner schweren Kugel, angebracht. Der Transport und Rücktransport der schweren Glocke ist ohne jeden Unfall von statten gegangen; jetzt hängt die Kaiserglocke wieder in luftiger Höhe an ihrer alten Stelle. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt sein, daß die Kölner Kaiserglocke (die größte und schwerste aller Glocken, die geläutet werden) den ansehnlichen Durchmesser von rund drei und einen halben Meter hat.

Aus aller Welt.

— **In der Stendaler Schießaffäre**, über die wir mehrfach berichtet haben, hat der Untersuchungsrichter in Magdeburg folgendes festgestellt: Der Einjährige Baumgarten wurde zwar öfters von seinen Kameraden gehänselt, weil ihm der Dienst Schwierigkeiten machte, und konnte dann wohl im Augenblick böse werden. Man hat aber nie gemerkt, daß er jemand etwas ernstlich nachgetragen hatte. Mit dem erschossenen Fahnenjunker hatte er vor längerer Zeit einen kleinen Zwist, der aber wieder zu geringfügig war als daß er die Ursache zu der Tat hätte sein können. Zur Kennzeichnung des Wesens des Verhafteten mag folgender Vorfall dienen: Baumgarten hatte eines Abends mit seinem Säbel die Fensterscheiben in seinem Zimmer entzweigeschlagen. Als ihm seine Wirtin am andern Morgen den Kaffee brachte, fragte sie ihn, wie es denn nun mit der Wiederherstellung der Scheiben sei. Er war ganz verwundert, daß er Scheiben eingestoßen haben sollte, und fragte die Wirtin, ob sie es gesehen habe. Da diese bejahte, sagte er, es müsse dann wohl so sein, holte seinen Säbel und überzeugte sich an den daran befindlichen Spuren, daß er die Scheiben zerschlagen habe. Dies hat die Untersuchungskommission festgestellt. Die Kommission nimmt an, daß B. in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt hat. Die Verhandlung wird schon in zwei Wochen vor dem Kriegsgericht in Magdeburg stattfinden. Noch gestern abend hatte Baumgarten auf die Fragen nach seinen Beweggründen immer nur die eine Antwort: „Ich weiß von nichts.“

— **Der Luftschiffer Farmann** ist Montag abend mit seinem Doppeldecker um ½9 Uhr aufgestiegen und eine Stunde 23 Minuten in der Luft geblieben. Er hat mithin den bestehenden französischen Rekord gebrochen. Bei der Landung wurde der Motor leicht beschädigt.

— **Noch ein Kanalflieger.** Der Luftschiffer Bleriot hat das Blatt „Daily Mail“ in London benachrichtigt, daß er beabsichtige, einen Versuch, den Kanal zu überfliegen und sich um den Preis von 25 000 Fr. zu bewerben, am Donnerstag oder Freitag vorzunehmen gedenke.

Hauswirtschaftliches.

Rhabarber einmachen.

Abgesehen vom Sterilisieren in den besonderen Gläsern kann man Rhabarber — wie auch andere Sachen — auf folgende Weise einmachen. Die Stengel werden in Stücke geschnitten, in weite Flaschen oder Einmachgläser gefüllt und diese leicht verkorkt oder verschlossen. Dann füllt man die Gläser oder den Zwischenraum so mit Heu aus, daß sie sich nicht berühren, gießt kaltes Wasser hinein bis zur Höhe eines Zolles vom Rande der Gefäße bringt ins Kochen und kocht ungefähr eine Viertelstunde. Nach dem Erkalten nimmt man die Gefäße aus dem Wasser, trocknet sie gut ab, verkorkt und versiegelt oder verschraubt sie gut und hebt sie am kühlen dunklen Ort auf. Dieser Rhabarber ist später zum Gebrauch mit Zucker zu versüßen und anzurichten. — Rhabarber läßt sich aber auch gut als Kompott einmachen. Die zerschnittenen Stiele werden mit dem gleichen Gewicht Zucker (oder auch mehr, wenn noch zu sauer,) in einem glasierten Kochgefäß aufs Feuer gebracht und unter Rühren weich und eingekocht. Die Masse wird noch möglichst heiß in Einmachgläser gefüllt, fest verschlossen und kühl und trocken aufbewahrt. —

Eier-Salat.

Man kocht ungefähr für 4 Personen 3—4 Eier sehr hart, legt sie in kaltes Wasser, schält sie und schneidet das Weiße in länglichen Stücke; das Gelbe verrührt man mit Oel und Capern-Essig, nebst einem Teelöffel Senf, gibt ebensoviel Capern, Salz und Pfeffer dazu, und mischt dies alles gut durcheinander. Wer es liebt, kann 1—2 Wacholderkörner fein gestoßen, damit mengen, was namentlich zu kaltem Schweinefleisch vorzüglich schmeckt. —

Suppen- oder Gemüsewürze aus dem Garten für den Winter aufzubewahren.

Man trockne stets einen Vorrat recht saftiger Erbsenschalen im Ofen, jedoch nicht so stark, daß sie braun werden, und verwahre die trockenen Schalen in einem leinenen Beutel. 5 bis 6 davon geben der Fleischbrühe einen guten Geschmack. Im Winter wo das Grüne so teuer zu kaufen ist, kommen diese Erbsenschalen der Hausfrau in der Küche sehr zu statten. — Spargelschalen sollte man ebenfalls zum gleichen Zweck aufbewahren. — Einen Erbsenschoten-Extrakt bereitet man auf folgende Weise: Man kocht die Schotenschalen mit Wasser und einem Löffel voll doppelkohlensaurem Natron recht weich, seiht die Abkochung durch ein Tuch, gibt zu dem Durchgeseihten etwas Zucker und kocht alles zusammen recht dick ein, worauf man es in kleine Porzellandosen zum Gebrauche füllt und gut verschließt. Ein Teelöffel dieses Extraktes einem Teller Suppe zugesetzt, gibt dieser den angenehmen Beigeschmack frischer Erbsen. — Die meisten Gewürzkräuter aus dem Garten eignen sich zum Trocknen sehr gut. So trocknet man z. B. Thymian, Majoran und Petersilienblätter u. dergl. im Sommer auf Tüchern, mit Papier bedeckt, im Sonnenschein, reibt sie von den Stengeln ab und bewahrt sie in Gläsern auf.

Gesundheitliches.

Die Häufigkeit unserer Mahlzeiten.

Es wird vielfach darüber gestritten, welche Stunde die beste für die Mittags- und Abendmahlzeit sei, indem man diese beiden Mahlzeiten als Hauptmahlzeiten des Tages betrachtet und neben ihnen noch drei kleinere, das erste und zweite Frühstück sowie das Vesper, für notwendig hält. Mit 5 Mahlzeiten rechnet also durchschnittlich der Laie, und es dünkt ihm eine Benachteiligung, wenn eine dieser Mahlzeiten ausfällt. In Wirklichkeit liegen aber die Verhältnisse ganz anders, und 5 Mahlzeiten zu genießen, von denen zwei als Hauptmahlzeiten, d. h. besonders reichliche Mahlzeiten gelten sollen, ist vom Standpunkt des Arztes und Gesundheitspflegers unter allen Umständen als unnötiger Ueberfluß, wenn nicht Unmäßigkeit zu bezeichnen. Es hat viel für sich, wenn man das Nahrungsbedürfnis des Körpers auf mehrere Mahlzeiten über den Tag verteilt, um so dem Magen seine Arbeit möglichst zu erleichtern, da vielleicht eine nur einmalige zu große Nahrungsaufnahme am Tage das Verdauungsgeschäft erschweren würde. Bei einer solchen Verteilung über den Tag dürfen aber die einzelnen Mahlzeiten nur klein sein, und vor allem müssen wir uns von der Ansicht frei machen, daß nach einer genügenden Mittagsmahlzeit der Körper des abends noch einmal einer besonders reichlichen Abendmahlzeit bedarf. Es ist darum für den beschäftigten Mann, welcher nicht die Zeit hat, durch fünf Mahlzeiten seine berufliche Pflicht zu unterbrechen, durchaus genügend, wenn er vor Beginn seiner Tätigkeit ein nicht zu kleines Frühstück einnimmt, und dann gegen Abend zwischen 5 und 6 Uhr durch eine Hauptmahlzeit seinem Hungerbedürfnis genügt. Häufiger essen, ist vollkommen überflüssig, und es ist allein die Gewohnheit, durch welche das Bedürfnis nach so vielen Mahlzeiten entstanden ist. Zu vieles Essen schädigt aber den Körper in schwerer Weise, und ohne daß wir für alkoholische Getränke eintreten wollen, muß doch gesagt werden, daß im allgemeinen durch Essen noch mehr Krankheiten als durch Trinken entstehen. Gewiß soll nicht hungern, wem seine Mittel Sättigung gestatten; aber über das physiologische Bedürfnis zu essen, den Körper ohne Grund mit Nährstoffen zu überladen, hat körperliche und geistige Trägheit zur Folge und führt unweigerlich mit der Zeit zu den so gefürchteten Stoffwechselkrankheiten, von denen sich besonders die Fettsucht auch äußerlich in so häßlicher Weise zeigt. (Aus den Blättern für Volksgesundheitspflege.)

Zimmerluftbäder für Kinder.

Eine unschädliche Abhärtung erfährt die Haut der Kinder außer durch das tägliche Bad durch Waschungen mit Wasser im Winter von 25 Grad Celsius, im Sommer von 20 Grad Celsius, und ganz besonders durch Luftbäder im Zimmer; Dornblüth empfiehlt in seinem Werk „Hygiene der geistigen Arbeit“ (Kapitel: Erziehung zur geistigen Gesundheit im Kindesalter), das Kind täglich ein oder mehrmals einige Minuten bis zu einer viertel Stunde nackt im Zimmer von 17—19 Grad Celsius herumlaufen, oder spielen zu lassen, in der warmen Jahreszeit kann man die Zeit verlängern und allmählich auch das Luftbad bei geringerer Wärme nehmen lassen. Die Grenze bleibt immer da, wo eine merklichere Abkühlung der Haut eintritt; das soll vermieden werden. Es ist sicher kein besonderer Vorteil für ein Kind, wenn es mit bloßen Beinen umherläuft, die blaugefroren sind!

Landwirtschaftliches.

Zur Aufzucht der Fohlen.

Für den Wert der Fohlen ist ihre Abstammung natürlicher- und mütterlicherseits von großer Bedeutung; aber die Ansicht, daß alle Erfolge der Zucht lediglich auf Veredelung beruhen, ist nicht richtig. Gute, durch glückliche Paarung erreichte Anlagen können durch unzweckmäßige Aufzucht ebenso verdorben werden, wie man aus weniger günstig veranlagten Fohlen durch rationelle Aufzucht immerhin sehr brauchbare Pferde erzielen kann. Das Pferd muß, zu welchem Zwecke es auch später verwendet werden soll, Muskelkraft erwerben, und deshalb müssen von frühester Jugend an die Muskeln durch Bewegung für ihren künftigen Zweck ausgebildet werden. Ebenso wie eine mangelhafte Ernährung in der Jugend im späteren Alter nicht mehr nachgeholt werden kann, so rächt sich auch in Beziehung auf Bewegung eine Versäumnis beim erwachsenen Tier. — Also Bewegung soll das junge Pefrd im Sommer und im Winter reichlich haben, aber Arbeit darf man ihm vor dem vierten Altersjahre nicht viel zumuten. Es ist nicht nötig, daß es vor diesem Alter seine Nahrung verdiene oder gar einen Gewinn bringe. Das Tier wird später durch einen größeren Nutzwert und durch längere Brauchbarkeit die mit der früheren Schonung verbundenen Kosten abzahlen. Man benutze für junge Pferde leichte Geschirre und lasse den Tieren eine liebevolle Behandlung zuteil werden. Eine sorgfältige Pflege von sachverständiger Seite lasse man vom ersten Lebensjahre an den Hufen zuteil werden, ganz besonders bei Fohlen, die nicht viel ins Freie kommen. Bei diesen Tieren sollte man wenigstens alle 10 bis 14 Tage die Hufe einmal besichtigen. Sind sie unregelmäßig gewachsen, dann muß man ihnen durch Abraspeln die natürliche Form zu geben suchen. Außerdem wäre die Sohle und der Strahl sorgfältig rein zu halten. Vorteilhaft ist es auch, wenn Sohle und Strahl nach der Reinigung gut eingeschmiert werden.

Blumenpflege.

Wie ist kranken Topfpflanzen zu helfen?

Erscheint die Erde in einem Topf schwarz und entwickelt sich ein moderiger Geruch, während die Pflanze zu kränkeln anfängt, so lockere man den Boden, während er noch feucht ist, mit einem spitzen Hölzchen auf, damit zu den Wurzeln frische Luft gelangen kann und die überschüssige Feuchtigkeit rascher verdunstet. Natürlich dürfen dabei die feinen Haarwurzeln nicht gestört oder beschädigt werden. Ist die Pflanze ziemlich trocken geworden, so begieße man dieselben mit heißem Wasser von 30 bis 36° R.; man wird sich überzeugen, daß die Wurzeln diese Temperatur vollständig vertragen, während schädliches Gewürm vertrieben oder getötet wird. Ist die Erde wieder so weit abgetrocknet, daß neues Gießen erforderlich ist, so wird das Verfahren ein- bis zweimal wiederholt, und die Pflanze wird bald wieder ein kräftiges Wachstum zeigen. Das regelmäßige Gießen mit warmem Wasser ersetzt bis zu einem gewissen Grade die fehlende Bodenwärme und fördert das Wachstum.

Nr. 86. 1909.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Gräfin Bella.

Roman von A. Latt-Felsberg.

19. Fortsetzung.)

Und wieder warf Bella einen forschenden Blick in die Züge Clarissens, — und was ihr der Seufzer und der Ton ihrer Stimme vorhin angedeutet hatten, bestätigte ihr jetzt dieses Gesicht, das lange nicht mehr so rosig als früher war, — diese Augen, die lange nicht mehr so ausgelassen munter blickten, als früher. Was war nur geschehen, daß die beneidenswerteste aller Bräute sich so verändert hatte?

„Du wunderst Dich, daß ich über meine Vereinsamung klage?“ begann Clarisse wieder, nachdem Bella mit ihr den Wagen bestiegen hatte und der Kutscher in den vorhin von ihr bezeichneten Weg eingebogen war. „Weißt Du denn nicht, daß Büren seine längst geplante Reise nach dem Orient angetreten hat? Es heißt, diese Mission sei eine außerordentliche Vergünstigung, die ihm von oben her zu Teil geworden, und man will sogar den unmittelbaren Einfluß der Prinzessin Franz Heinrich darin erkennen. Aber was soll das alles mir? Ueber eine Woche ist er bereits fort, und die beiden Briefe, die ich seitdem empfangen, sprechen von nichts, als seiner Reise, von den Erwartungen und Hoffnungen, die er darauf setzt, und fast garnichts von dem Kummer und der Sehnsucht der einsamen Braut, die er zurückgelassen hat. Welch ein Glück, daß ich Dich getroffen. Nun kann ich doch jemandem sagen, was mich drückt. Hermanns Verwandte, die jetzt bei mir wohnt, würde mich nicht verstehen, eine Mutter, eine Schwester habe ich nicht — und doch drängt mich mein Herz, daß ich mich ausspreche. Ich will getröstet sein, will es von anderen hören, daß ich Unrecht habe, mich zu quälen.“

Sie hatte sich in eine solche Erregung hineingesprochen, daß Bella erschreckt ihre Hand ergriff und, fast der seltsamen Lage vergessend, in der gerade sie sich diesen Klagen gegenüber befand, ausrief:

„Um des Himmels willen, Clarisse, was ist denn geschehen?! Du sprichst ja, als ob Du ernstlich unglücklich wärest. Die Zukunft Deines Verlobten ist doch auch die Deinige, und was ihn mit Hoffnungen und Stolz erfüllt, muß Dich doch auch damit erfüllen. Es ist die naturgemäße Sehnsucht nach dem Abwesenden, welche Dich so schwer niederdrückt und derartige Gefühle muß man bemeistern.“

Arme Bella, — während sie versuchte, Trost zu sprechen, mußte sie die Hand fest auf das eigene Herz drücken. Wie wenig die eigene Wunde vernarbt war, fühlte sie erst in diesem Augenblick. Sie ließ die Hand Clarissens los und lehnte sich in die Wagenecke zurück. Was hätte sie darum gegeben, wenn sie, statt in diesen schwellenden

Was du mir bist.

Was du mir bist, o frage nicht!
Du mußt es fühlen, ahnen,
Du stehst gleich einem Stern so licht
Hoch über meinen Bahnen.
Du schaust mich gütig an, mein Glück,
Davon bin ich genesen.
Und du, du hast in meinem Blick,
Was du mir bist, gelesen.
Leis' klingt der Seelen Harmonie,
Die innig sich gesellten.
Was du mir bist, vergiß es nie! —
Ich dank's dem Herrn der Welten.

Clara Bucher.

Polstern zu sitzen, ungestört ihren langen Heimweg zu Fuß hätte vollenden können! Ein bitteres Lächeln umspielte ihre Lippen. Warum sollte sie, gerade sie hier die Rolle der Trösterin spielen?! Hatte sie nicht auch gelitten, und litt sie nicht noch? Aber, was sie zu tragen gehabt, hatte sie allein getragen. Keiner wußte, was ihr das grausame Geschick zugemessen, — niemand, am wenigsten ahnte es die Braut an ihrer Seite, was sie um denselben Mann erduldet, um den auch jene jetzt, aufgelöst in bräutlicher Sehnsucht klagte und seufzte. Was war denn das Leid dieser Clarisse gegen das, welches sie ertragen.

„Und ist das alles, was Du zu meinem Troste zu sagen hast?“ fragte Clarisse nach einer Pause.

Fast streng klang es von Bellas Lippen, als sie ihr jetzt, noch immer ihrem eigenen Gedankengange folgend, erwiderte:

„Ich glaube, Du verbitterst Dir absichtlich ein Glück, das Du besitzest. Oder vielleicht zweifelst Du nur daran, um, wie Personen, die auf ihren Besitz doppelt stolz und eitel sind, es zu tun lieben, erst recht die Belästigung desselben zu vernehmen.“

„Ach nein, Bella, — es ist etwas ganz anderes, als nur künstlicher Zweifel, — es ist die wirkliche, ungeheuchelte Furcht, zu verlieren, was ich besitze!“ rief Clarisse in einem Ton, der Bella aufs neue die eigene Not vergessen machte. „Du weißt ja nicht, wie das alles so schnell und überraschend gekommen ist. Wüßtest Du es, so würdest Dus vielleicht begreifen, daß ich mich jetzt wieder und immer wieder frage: ob er mich auch — wirklich liebt.“

Bella machte mit diesen Worten Clarissens, die sie wie ein Blitz trafen, eine so jähe Bewegung, daß ihre Freundin dieselbe sicher bemerkt haben würde, wäre sie nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen.

„Darf ich das Fenster an meiner Seite öffnen? Die Luft ist so gepreßt,“ sagte Bella, nach Fassung ringend. Und nachdem sie nach Niederlassung des Fensters den einströmenden Hauch des Frühlings eine Weile in vollen Zügen eingesogen hatte, wendete sie sich zu Clarisse zurück, machte ihr eine Kopfbewegung, welche andeutete, daß sie jetzt wieder zuhöre, und lehnte sich aufs neue in die Ecke zurück. Schweigend und regungslos blickte sie vor sich hin, nur ihre Lippen zitterten gelegentlich ein wenig, als sie den Worten Clarisses lauschte, welche jetzt den ganzen Hergang ihrer Verlobung im Hause Bürens berichtete. Sie erzählte von ihrer Liebe zu dem schönen und geistvollen Mann, wie er gleich am Abend ihres ersten Zusammentreffens im Burgschen Hause ihr Herz mit dem Zauber einer von ihr bis dahin nicht einmal geahnten Leidenschaft bestrickt; wie sie Wochen und Wochen vergebens auf seine Liebe, auf eine Erklärung gehofft; wie sie dann in seiner vorsorglichen Bitte, das wilde Pferd ja nicht zu besteigen, ein Zeichen seiner Neigung erblickt und dann

in dem trotzigen Verlangen, dieselbe herauszufordern, erst recht das Wagnis unternommen hatte.

„Daß ich mit ungeschädigter Gesundheit, ja mit dem Leben davongekommen, als das unlenkbare Tier mit mir zusammenbrach, begreife ich noch heute nicht. Ueberhaupt vermag ich mich der eigentlichen Katastrophe nicht genau zu entsinnen. Ich weiß nur, daß ich, wieder zu mir kommend, denjenigen, den ich so innig liebte, über mich gebeugt sah — daß ich es für einen Traum, eine Fieberphantasie hielt — daß mich seine in banger Erwartung auf mich geheftete Blicke berauschten — daß ich die Arme um die beglückende Erscheinung schlang und ihn meinen Geliebten nannte. Was ich dann empfand, als ich gewahr wurde, daß es Wirklichkeit war, vermag ich Dir nicht zu beschreiben. Ich hätte vor Scham zu sterben gewünscht, und wäre ich nicht von dem fürchterlichen Sturz und der ihm vorhergehenden Aufregung so erschöpft gewesen, ich wäre imstande gewesen, mir ein Leides anzutun. Ich brach in Tränen aus, machte ihm die heftigsten Vorwürfe, mich in seine Wohnung aufgenommen zu haben, und klagte ihn an, meine Ehre mutwillig preisgegeben zu haben. Und da begann er mich so liebevoll zu trösten, da versprach er mir so ritterlich, für alle Folgen einzustehen, — da bot er mir endlich seine Hand an und gab es meiner Entscheidung anheim, ob ich sein Haus als seine Braut verlassen wolle. Und wie hätte meine Entscheidung anders ausfallen sollen, Bella, als sie ausfiel? Ich hätte vor ihm niedersinken können und sie ihm kniend aussprechen mögen, diese Entscheidung. Mein ganzes Innere jubelte in Entzücken auf, ich pries meinen Unfall, ich segnete „Wildfeuer", ich hätte gewünscht, dies alles noch einmal durchmachen zu dürfen, nur um noch einmal von seinen Lippen diese Frage zu hören: „ob ich seine Braut sein wolle!" Endlich war er mein, — das war der einzige Gedanke, der mich erfüllte. So lange er in meiner Nähe war, und auch später noch, während der ganzen ersten Wochen unser Verlobung kam keine Ahnung, kein Hauch von einer Befürchtung in meiner Seele auf, daß er mir nur aus Ritterlichkeit, — vielleicht gar nur aus Mitleid seine Hand geboten haben könne, — daß aber sein Herz nichts davon gewußt habe. Ich war nur glücklich, ihn zu haben. Es fiel mir nicht bei, daß er in aller seiner Galanterie, aller seiner ritterlichen Aufmerksamkeit doch stets etwas verschlossenes hatte, daß sein Wesen gegen mich wohl Güte, nicht aber Liebe und Zärtlichkeit war. Doch jetzt diese Reise, dieses Drängen, sie zu unternehmen, die Ruhe, mit der er schied, — ach, Bella, Bella, ich fürchte, es ist ihm nur leicht geworden, mich zu verlassen. Und seit ich allein bin, und meine Gedanken sich immer und immer nur um die eine Frage gedreht haben: „Liebt er mich auch wirklich, wie ein Bräutigam die Braut lieben soll?" da habe ich mir auch nur zu oft die Antwort geben müssen: „Mein Bräutigam ist er, aber die Liebe von Bräutigam und Braut trage ich allein im Herzen!"

Atemlos hatte Bella den Worten Clarisses gelauscht. In siedenden Wogen strömte ihr das Blut zum Herzen und wieder zurück. Ein namenloses Weh schnitt durch ihre Brust, als sie so ruhig neben der gleich ihr nicht glücklichen Zerstörerin ihres eigenen Glücks saß, und jeden Augenblick erwarten mußte, daß diese in Tränen ausbrechend und Trost und Hülfe suchend sich in ihre Arme werfen würde.

Wie in einem wilden Wirbel schossen die vernichtendsten Gedanken durch ihren Kopf. „Mich hat er geliebt," sagte sie bei sich, mich allein, und jenes Wort, das er an dem Abend im Theater zu mir sprach, es war nichts als Liebe zu mir. Und dann hat sich das Mädchen, das hier neben mir sitzt, mit einer Liebe, die er nicht erwidert, und der abenteuerliche Zufall zwischen uns gedrängt, um mich, um uns alle unglücklich zu machen!" So dachte sie, aber sie hätte eher alles noch einmal durchleben mögen, ehe sie der Freundin, die nun ihre Rivalin geworden war, die sie fast haßte und beneidete, und die sie doch zugleich bedauerte, gestattet hätte, einen Blick in ihre Seele zu tun. Wie ein Herzkrampf überfiel es sie plötzlich u. leichenbleich drückte sie sich in die Wagenecke.

Clarisse bemerkte es und schlang bestürzt die Arme um die einen Moment wie leblos zurückgelehnte Bella. Aber diese bloße Berührung von Bürens Braut gab der Ohnmächtigen ihre Lebens- und Willenskraft wieder.

„Du siehst, wie sehr ich des Fahrens bereits entwöhnt bin," sagte sie, sich aus Clarisses Armen frei machend. „Ich gehöre nicht mehr auf eure seidenen Polster. Ein paar ordentliche Atemzüge freier Luft werden mir gut tun. Bitte, lasse den Wagen halten. Wir sind an der anderen Seite des Parkes angekommen — nur noch eine kleine Strecke, und ich bin zu Hause."

Clarisse protestierte und bestand darauf, Bella bis nach ihrer Wohnung zu fahren. Vergebens. Endlich gab sie sich darein und ließ, an der ersten Häuserreihe angekommen, den Wagen halten.

„Lebe wohl," rief Bella, „und möge Dir bald Dein ersehntes Glück wieder gegeben sein. Mir aber vergib es, daß ich so ganz ohne jeden Grund unsere Fahrt störte. Ich bin es eben nicht mehr gewöhnt, im verschlossenen Wagen zu fahren."

„Und werde ich wieder von Dir hören?" fragte Clarisse.

„Wenn Du mich brauchst, — ja!" sagte Bella nach kurzem Besinnen und schlug, in die nächste Seitenstraße einbiegend, ihren Heimweg ein. Clarisse folgte ihr halb erstaunt, halb besorgt mit den Blicken, bis sie in dem von ihr bewohnten Hause, welches tatsächlich nicht mehr weit war, verschwand. Dann befahl sie dem Kutscher, nach der Stadt zurückzukehren, nach ihrem eigenen prächtigen Hause, welches sie ohne Ansehen der Kosten mit den schönsten Dingen hatte anfüllen lassen, und welches ihr jetzt doch so öde, so leer schien, daß sie die einstige Herrin dieser Räume fast um das kleine Vorstadthäuschen, welches diese jetzt bewohnte, beneidet hätte.

Mit wie anderen Empfindungen und Gedanken, als sie ihn angetreten, hatte Bella Rodeneck ihren Heimweg vom Kunsthändler vollendet! Daß sie auch gerade jetzt Clarisse hatte begegnen müssen! Alle Kämpfe, welche sie für ihr ganzes Leben abgetan geglaubt hatte, waren wieder heraufbeschworen worden; von neuem war die Wunde aufgerissen und schmerzte nun bis zum Sterben; und nichts hatte sie als Balsam dafür. Ihr verletzter Stolz, der ihr einst darüber hinweggeholfen hatte, hatte jetzt keine Berechtigung mehr, — sie hatte ihn ja verkannt, hatte ihm schweres Unrecht getan, denn nicht sein niedriger Sinn, nur das Verhängnis hatte ihn von ihr gerissen. Er liebte sie, aber er hatte sich geopfert für Clarisses Ehre, für die grenzenlose Liebe der schönen Ausländerin zu ihm, während er die Grafentochter für kalt und stolz hielt. Wieder stand jener Augenblick vor ihr, da seine Augen liebesuchend in die ihren gesehen, da ihr Name von seinen Lippen tönte mit dem Ausdruck der reinsten Hingebung. Und sie hatte sich abgewendet, wie sie es ja auch unter ihren Mitschülerinnen so oft getan, wenn diese sich an sie gedrängt hatten, bis sie ihr den Namen des Noli me tangere gegeben hatten. Und wie einst ihre Gefährtinnen, so hatte auch er jetzt von ihr gedacht, hatte auch er sie aufgegeben. Und als dann Clarisse ihm ihre Liebe offenbart, da hatte er sie an sein Herz genommen, um dort das Glück zu finden, das er bei ihr vergebens gesucht. Was war einfacher, was natürlicher, als das alles? Was aber auch trauriger zugleich, und was zugleich mehr ihre Schuld, ihre Schuld allein?

Von allen den schmerzlichsten Stürmen, welche Bellas junges Herz noch durchlebt hatten, war dieser der schmerzlichste, der wildeste. „Zu spät," klang es vor ihren Ohren — „zerstörtes Glück, wohin ich blicke!" Sie mußte sich selbst anklagen, aber wie bereitwillig sie auch gewesen wäre, irgend eine Buße auf sich zu nehmen, um das Geschehene ungeschehen zu machen, was hätte es genützt, da keine Buße das einmal Versäumte zurückkaufen, den einmal ungenützten Moment zurückbringen konnte?!

Wohin war nun mit einem Schlag die stille Freudigkeit, mit der sie der erste Erfolg ihrer Arbeit erfüllt? Wohin die Zufriedenheit, mit der sie ihre zukünftigen Erfolge ausgemalt? Wohin die Genugtuung, mit der sie ihrem Vater die verschiedenen Ueberraschungen bereiten wollte, welche sie ihm zugedacht hatte.

Es war eine qualvolle, schlaflose Nacht, welche sie verbrachte. Aber, wie auf jede Nacht ein Morgen folgt, so folgte er auch auf diese, und mit dem neuen Entschluß, auch aus diesen Seelenkämpfen siegreich hervorzugehen, kam auch — wenigstens äußerlich — genug von der früheren Ruhe über Bella, um sie mit der nötigen Fassung an ihre neue Arbeit schreiten zu lassen.

Es nahm ihr eine gute Weile, bis sie sich der zierlichen Entwürfe, die ihr bereits fertig im Kopfe gelegen hatten, für ihre ersten Kartenzeichnungen wieder genau zu erinnern vermochte. Mit bleichen Wangen und dunklen Schatten um die Augen saß sie vor ihrer Arbeit, und oft zitterte die Hand, daß sie sich im Zeichnen unterbrechen mußte. Aber trotzdem wuchs die Arbeit, und wenn sie auch hin und wieder die Hände vor die Augen preßte und eine Träne zerdrückte, das farbige Leben auf dem Papier litt nicht darunter, es blühte hold und munter auf zu einem ganzen Strauß, wie sie ihn gestern gedacht hatte.

Nun lag sie fertig vor ihr, die vollendete üppige Blumen-Arabeske. Sie blickte wehmütig darauf, denn sie waren ihr wohl gelungen, diese dunkelroten, mattgelben und in lichte Rosenglut getauchten Knospen und Blüten der Blumenkönigin. Der Natur selbst abgelauscht, blüten und glühten sie ihr entgegen, — nur eine hing blaß und halb welkend, mit Blättern, die nur eines Hauches zu harren schienen, um abzufallen. Wie gelungen auch alle übrigen waren, diese eine sterbende Rose war doch das Vollkommenste an dem ganzen Blumenstück, — ein Bild ihres eigenen zerstörten Lebens.

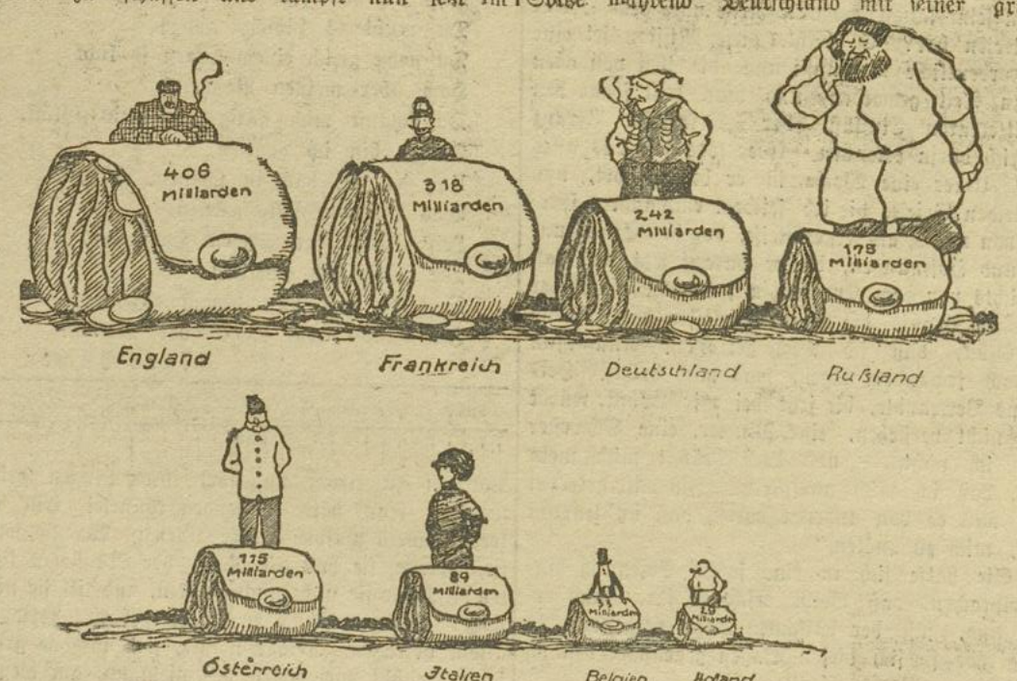
Und doch sollte gerade diese eigenartige Idee, das Welken und die Trauer mitten in der Fülle reichsten Lebens und sattester Farbenfreude zum Ausdruck kommen zu lassen, gleich dem ersten Versuch, den Bella auf dem Wege dieser neuen künstlerischen Tätigkeit gewagt, ein volles Gelingen sichern. Nicht nur, daß der Kunsthändler, dem sie das Blatt per Stadtpost zur Weiterbeförderung sandte, unter der ihm von ihr angegebenen Adresse Anette Lienbacher, — es war das der Name ihrer Dienerin, — der Empfangsbestätigung ein geradezu enthusiastisches Urteil über die Arbeit selbst beifügte, auch seitens der Leipziger Kunstanstalt sollte sowohl ein ansehnliches Honorar, wie auch eine Bestellung auf ein weiteres Dutzend ähnlicher Blätter zu denselben Bedingungen eintreffen.

Die rechte Freude an der Arbeit konnte freilich in der jungen Künstlerin nicht aufkommen. An jenem ersten Frühlingsnachmittag im Park hatte es wie ein giftiger Stich ihr eben genesendes Herz getroffen, und der Rückfall war schwerer und schmerzlicher, als seiner Zeit das Uebel selbst gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Nationalvermögen der europäischen Nationen.

Die gewaltigen Ausgaben für Heer und Flotte zwingen die Regierung, neue Einnahmequellen zu schaffen und kämpft nun jetzt im deutschen wie im österreichischen Parlamente um neue Steuervorlagen. Die Furcht vor dem Anwachsen der deutschen Seemacht veranlaßt auch die englische Regierung zu neuen gewaltigen Ausgaben für die Flotte. Ein Blick auf das Nationalvermögen der europäischen Nationen dürfte daher zurzeit von Interesse sein. Das reiche England steht mit seinem Nationalvermögen an der Spitze während Deutschland mit seiner großen Bevölkerung erst nach Frankreich an dritter Stelle folgt, das gewaltige Rußland steht mit 175 Milliarden Nationalvermögen weit hinter Deutschland, während Oesterreich mit nur 115 Milliarden den 5. Platz einnimmt.



Das Nationalvermögen d. europäischen Völker

* *



Der Abschied der Berliner vom Fürsten Bülow.

Die Frau im Gleichnis.

Von den Sprichwörtern fremder Völker können eine ganze Anzahl genannt werden, in denen die „Frau" mit einem anderen „Lebewesen", Objekt oder Begriff in Verbindung gebracht wird. So sagt der Franzose: „Frauen, Wind und Glück wechseln stets", während wieder der Marokkaner meint: „In dieser Welt gibt es drei Dinge, denen man nicht trauen darf: dem Glück, den Frauen und den Pferden." Dem Italiener ist das Sprichwort geläufig: „Wer Schererei in seinem Leben haben will, muß sich ein Schiff oder ein Weib nehmen", sowie ein anderes: „Die Natur hat die Frauen und die Kirsche zu deren eigenen Schaden schön gemacht." Der Schotte sagt: „Mädchen und Gläser sind spröde Ware." Der Spanier meint nicht gerade liebenswürdig: „Wer einen Aal beim Schwanz und eine Frau beim Wort nimmt, kann wohl sagen, daß er nichts hat." Ein chinesisches Sprichwort lautet: „Die hübschen Frauen sind gewöhnlich sehr unglücklich; die häßlichen Frauen dagegen sind kostbare Schätze." Viel „Barbarisches" liegt in den Gleichnissen, die im russischen Sprichwort zur Illustrierung der Frau vorkommen. So sagt der Russe: „Lieb' dein Weib wie deine Seele und schüttle es wie deinen Obstbaum", „Der Kopf des Weibes ist wie der Geldbeutel des Tartaren" und „Eine Frau ohne Furcht ist kecker als die Ziege". In welchem Kontrast stehen zu diesen Aussprüchen unsere deutschen Sprichwörter, die über die Frauen aussagen, oder der viel zitierte Schiller'sche Vers: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben!" Jedenfalls ist es von Interesse, zu ersehen, worauf die verschiedenen Völker in ihren Sprichwörtern bei ihren Reflexionen über die „Frau" Bezug nehmen.

Der kurze Rock.

Aus Paris wird geschrieben: Eine neue Revolution bereitet sich im Bereich der Mode vor, deren eigentlicher Ausbruch erst für den Herbst zu erwarten ist: der kurze Rock. Schon jetzt verschwinden ja Schleppen und weit ausfallende Kleider, aber der Rock stößt doch noch wenigstens auf der Erde an. Er soll nun so kurz werden, daß er nur bis an die Knöchel reicht und noch ein Stück der Strümpfe sehen läßt. Die Folgen dieser Neuerung sind gar nicht abzusehen. Zunächst wird natürlich die ganze Silhouette der Damentracht verändert; an die Stelle der weiten, schön geschwungenen großen Linien, wie sie die Directoiremode brachte, tritt eine unruhig pikante Betonung eckiger abgerissener Konturen; das Kleid bekommt etwas Hastiges, Unruhiges, was sehr lebendig und fesch, aber auch sehr ungraziös wirken kann. Auch für das Problem der Taille müssen ganz andere Lösungen gesucht werden als bisher. Wie bei dem weit wallenden, langschleppenden Rock die Taille in die Höhe und bis unter die Achseln ging, so rückt sie mit dem kurzen Rock immer weiter herunter. Vorläufig hat sie noch keine feste Stelle gefunden. Sie bildet noch bisweilen eine tief herabgehende Korsage um die Hüften; vielfach ist sie aber schon unter die Hüften heruntergerutscht, so daß die Toilette einem Kinderkleid ähnelt, das mit einer Schärpe abgebunden ist. Ja, die Taille ist schon bei den Knien angelangt, wo sie mit ihrem festen Einschnitt keinen weiteren Zweck zu haben scheint, als das Gehen zu verhindern. Des weiteren wird der kurze Rock einen ganz außerordentlichen Luxus in Schuhen und Strümpfen hervorbringen, die ja dann die größte Aufmerksamkeit auf sich ziehen und vor allem entzücken müssen. Die Strumpffarbe wird auf die des Kleides abgestimmt, der Schuh erhält die zierlichste, leichteste Form. Schleppen werden nur noch bei Hoftoiletten erscheinen; bei Gesellschaftsroben, deren Rock die Erde kaum berühren darf, wird der Saum die kostbarste Garnierung mit echten Spitzen, Flittern und Goldstickereien erhalten.

Der Keilfuchs. Angehender Student: „Ich würde ja gern bei den Sachsen aktiv, meine Herren, aber wohl mit Recht fürchtet meine Mutter, das Grün der Mütze könnte schlecht zu meinen blonden Haaren passen."

(Simplizissimus.)